Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 573. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 7. December 1867.**

Der deutsche Handelstag.

Im Jahre 1860 trat in Berlin ein preußischer Handelstag zusammen. Es geschah dies zu einer Zeit, wo Abgeordnetenhaus und Ministerium in Preußen eine Thätigkeit gemeinsam entwickelten, die auf das Vertrauensvollste begrüßt wurde, und vielleicht in keiner anderen Zeit an Regsamkeit übertroffen wurde. Keinem Menschen fiel es ein, diesen Zusammentritt eines preußischen Handelstages neben dem preußischen Abgeordnetenhause für etwas Unnützes oder gar für ein Mißtrauensvotum gegen das Abgeordnetenhaus zu betrachten. Dieser einfache Rückblick genügt, um die Ansicht zu widerlegen, daß nach der Creirung des Zollparlaments der deutsche Handelstag unnütz oder ein Mißtrauensvotum gegen das Zollparlament sei.

Durch seine bisherige Thätigkeit nimmt der deutsche Handelstag eine ehrenvolle Stellung in der Geschichte unserer nationalen Entwickelung ein. Seine Versammlung in München im Herbst 1862 füllt ein wichtiges Blatt in der Geschichte unserer Einheitsbestrebungen. Man erinnert sich, daß damals der deutsch-französische Handelsvertrag auf seiner Tagesordnung stand. Im Hauptlager aller derer, welche aus politischen Gründen diesem wichtigen handelspolitischen Fortschritte sich widersetzten, sollte über Annahme oder Ablehnung des Vertrages gekämpft werden. Bis zum Tage der Abstimmung drängten sich stets neue Theilnehmer hinzu. Oesterreich, Alt-Baiern, die katholischen Theile Würtembergs und Badens stellten noch im letzten Augenblicke ein erhebliches Contingent. Die so eifrig Eintretenden hatten zum großen Theile die von vornherein festgefaßte Absicht, durch die Erlegung eines Eintrittsgeldes von 10 Thlr. sich das Recht zu erwerben, ihr Nein gegen die Vorlage auszusprechen und dann für immer vom Handelstage zu verschwinden. Da das Statut des deutschen Handelstages die Aufnahme einzelner Personen als Mitglieder ausschließt und nur Corporationen und Vereine zuläßt, so bildeten sich in aller Eile Vereine, die nur den Einen Zweck hatten, das Heidengeld von 10 Thlr. zusammenzubringen und einen kniestarken und schwindelfreien Neinsager zu deputiren. Der Vorstand des Handelstages ließ mit der größten Liberalität alle solche zweifelhafte Mandate zu. Trotz alledem, trotz dieser beispiellosen Ungunst der Verhältnisse errangen die Anhänger des Vertrages eine Majorität, freilich nur von vier Stimmen.

Ueber diese vier Stimmen brachen die Gegner des Vertrages in ein Hohngelächter aus; sie übersahen gänzlich, daß es immer noch profitabel ist, mit vier Stimmen in der Majorität, als mit eben so vielen in der Minorität zu sein. Die Abstimmung aber war der geringere Sieg der Freunde des Vertrages. Die der Abstimmung vorhergehende Discussion rief einen Umschwung in der öffentlichen Meinung hervor. Die gewichtigen Gründe, mit denen die Vorkämpfer der Reform ihre Ansicht vertheidigten, wirkten fort und brachten es zu Wege, daß — freilich spät, nach Ablauf von drei Jahren — die Volksvertretungen Baierns und Würtembergs dem Handelsvertrage ihre Zustimmung gaben. So wurde der Zollverein erhalten; so geschah es, daß, nachdem der alte deutsche Bund zerrissen war, noch ein materielles Band übrig blieb, welches die Völker Deutschlands umschlang. Noch einer anderen, zwar bisher vom Erfolge nicht gekrönten, aber Erfolg verheißenden Wirksamkeit des Handelstages haben wir zu gedenken. Es ist seine Agitation für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland. Daß es sich hierbei nicht um eine einseitige Verfolgung von Klasseninteressen, sondern um eine wahrhaft nationale That handelt, liegt auf der Hand. Wir sind in der letzten Zeit wiederholt recht ernsthaft hingewiesen worden auf das deutsche Element in Rußland, mit welchem geistige Gemeinschaft zu pflegen unsere Aufgabe sein muß. Die Aufhebung der hermetischen Grenzsperre, welche Rußland umschließt, ist nun aber die erste und wesentlichste Voraussetzung für die Eröffnung eines regen geistigen Verkehrs mit den Deutschen in Rußland.

Wäre der Handelstag nichts als eine organisirte Vertretung von Klasseninteressen, so könnten wir es als eine untergeordnete Frage dahingestellt sein lassen, ob er fortbestehen soll oder nicht. Allein er ist zugleich ein Factor unseres nationalen Lebens und hat sich überall dort am mächtigsten gezeigt, wo er für die gemeinsamen nationalen Interessen eingetreten ist. Und wir sind noch nicht stark genug, um auf einen Factor, der sich so mächtig erwiesen hat, verzichten zu können. Das Zollparlament ist mit seiner Competenz in enge Grenzen gebannt; erst sobald diese Grenzen weit hinausgerückt sind, darf man sagen, daß die deutsche Einheit verwirklicht ist. Der Anstoß zu dieser Grenzerweiterung muß ihm von außen her kommen und gerade dazu ist der Handelstag berufen. Der Artikel 4 der norddeutschen Bundesverfassung zählt in 15 einzelnen Nummern die Gegenstände auf, in welche der norddeutsche Reichstag einzugreifen berufen ist. Von diesen Punkten sind bisher nur die Zölle und einige Verbrauchssteuern dem Zollparlamente und dem erweiterten Bundesrathe überwiesen. Von allen übrigen Dingen, von Freizügigkeit, Bank- und Münzwesen, geistigem Eigenthum u. s. w. darf zur Zeit von der Tribüne des Zollparlaments herab noch nicht gesprochen werden. Aber innerhalb des Handelstages dürfen Nord- und Süddeutsche gemeinsam sich von diesen Gegenständen unterhalten. Sie können dort unbefangen darüber sprechen, was materiell in Betreff jedes einzelnen dieser Punkte wünschenswerth ist, und sie werden dann voraussichtlich stets zu dem Resultate kommen, daß das, was dem norddeutschen Bunde frommt, für die vier einzelnen Südstaaten auch nicht zu verwerfen ist. Die gemeinsame Behandlung des Materiellen wird stets zu dem Resultate führen, daß die Ausdehnung der verfassungsmäßigen Einheit wünschenswerth ist.

Wir haben es sehr bedauert, daß der Handelstag seit langer Zeit kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte. Die untergeordneten Hindernisse, welche sich seiner Regsamkeit entgegengestellt hatten, sind nun beseitigt und wir hoffen, daß er fortan seine Schuldigkeit thun wird.

□ Beleuchtung des vom preußischen Generalstabe edirten Werkes: „Der Feldzug von 1866 in Deutschland."

Erstes Heft. (Schluß.)

X.

Noch in der Nacht nach dem Gefechte wurde hannöverscherseits beim General v. Flies ein mehrtägiger Waffenstillstand nachgesucht, aber verworfen, weil wiederum der freie Abzug nach Süden gegen die Verpflichtung, 2 Monate nicht gegen Preußen zu fechten, verlangt worden war. — Die Nachricht vom Ausgange des Gefechts von Langensalza traf gegen Abend in Berlin ein; sofort wurde hier nach Kassel telegraphirt, sowie direct an die Divisionen: „Ohne Rücksicht auf eine etwaige Annäherung der Baiern mit allen verfügbaren Kräften gegen die Hannoveraner vorzugehen und diese zu entwaffnen." General Falckenstein gab in Folge dessen noch in Kassel in der Nacht die nöthigen Befehle telegraphisch und begab sich dann nach Eisenach zurück. General von Göben hatte schon vorher die der Eisenbahn zunächst stehenden Truppen von Eisenach und Gerstungen nach Gotha befördern lassen, so daß General Flies bis zum 28. Früh bereits um 7 Bataillone, 2 Batterien verstärkt war. Alles Uebrige, mit Ausnahme der Truppen des General Schachtmeyer, der nur Kreuzburg erreichte, sammelte sich in Eisenach und rückte an der Spitze der Generäle v. Göben und v. Beyer den 28. Nachmittags (11 Bataillone, 6 Escadrons, 4 Batterien) gegen Langensalza vor.

Betrachten wir jetzt das Corps Manteuffel's, welcher den 26. Früh von Berlin die Nachricht von dem Rückmarsche des Feindes durch Mühlhausen mit dem Befehle erhalten hatte, gegen ihn vorzugehen. Die nördliche Richtung, welche der Feind angenommen haben sollte, veranlaßte General Manteuffel nun, zunächst die Truppen unter General Korth von Göttingen als Avantgarde nach Duderstadt vorzuschieben. Die Truppen in Kassel und das nach Münden abgeschickte Detachement wurden per Bahn nach Göttingen herangezogen, wo sie gegen Abend eintrafen und bis Beyenrode*) weiter marschirten. 2 Bataillone Garde, von Eisenach kommend, blieben in Göttingen und hierzu stieß eine gezogene Batterie, welche aus hannoverschem Material und Pferden von General Manteuffel errichtet worden war. Im Laufe des 26. bestätigte sich der Abmarsch der Hannoveraner nicht; es wurde deshalb für den 27. eine mehr südliche Marschrichtung angenommen. Die gewesene Avantgarde unter Korth erreichte heute Worbis (2½ Meile von Heiligenstadt), die übrigen Truppen Dingelstedt (2½ M. südöstlich von Heiligenstadt) und Heiligenstadt. Hier stießen auch per Fußmarsch 6 Escadrons Reserve-Cavallerie der Division Göben und eine reitende Batterie von Kassel zum General Manteuffel. Dieser erhielt Nachmittags am 27. Nachricht von dem Gefecht bei Langensalza und zugleich die bestimmte Mittheilung, daß die Hannoveraner wieder in ihre Stellung bei Merxleben zurückgegangen wären. Er beschloß daher, sich nach Mühlhausen zu zu concentriren und wieder die Hannoveraner anzugreifen. General Korth war aber in Folge eingegangener Nachrichten über einen Marsch der Feinde nach Sondershausen in jener Richtung abmarschirt; General Manteuffel hatte daher nur 8000 Mann am 28. in Mühlhausen. Dort erfuhr man, daß auf eine Unterstützung durch General Göben, die telegraphisch erbeten war, für diesen Tag nicht zu rechnen sei. Da auch der Feind nicht Miene machte, seine Stellung zu verlassen, wurde daher der Angriff auf den 29. verschoben. Jene 8000 Mann gingen nun Nachmittags noch bis Gr.-Gottern-Welsbach**) vor, General Korth traf den Abend in Kirchenheiligen***) ein. Die feindlichen Vortruppen zogen sich in Folge dieser Annäherung schleunigst gegen Langensalza zurück.

Somit war also am 28sten Abends endlich der Kreis geschlossen (Flies bei Warza, zwischen Gotha und Langensalza — Göben und Beyer auf dem Marsche von Eisenach nach Langensalza — Manteuffel und Korth auf dem Wege von Mühlhausen und Eisleben nach Langensalza). Die Hannoveraner waren jetzt von mehr als 40,000 Mann rings umstellt. — Unser Generalstab sagt nun: Die schwankenden Entschlüsse des hannoverschen Hauptquartiers, die vielfach falschen Nachrichten über die Bewegungen der Armee hatten dieses Resultat bisher erheblich erschwert und verzögert. Die Gewißheit nun, von so bedeutender Uebermacht umschlossen zu sein, die Erschöpfung, Mangel an Munition und Lebensmitteln und die Verluste im Gefecht ließen den König von Hannover endlich die Ueberzeugung des

*) Zwischen Göttingen und Duderstadt.
**) Ungefähr halbwegs zwischen Mühlhausen und Langensalza.
***) 5/4 Meilen nördlich von Merxleben.

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Dritter Theil.

In Arnstein.

Fünftes Capitel.

Alice.

Der folgende Tag neigte seinem Ende zu. Hugo schien die Absicht noch am Abende wieder hinauf nach der Pirschhütte zu wandern, aufgegeben zu haben. Er hatte nicht mehr davon gesprochen und war eben so wenig von irgend Jemand daran erinnert worden, man schien es als selbstverständlich anzunehmen, daß er bleiben werde. Im Laufe des Nachmittages hatte er mehrere Stunden mit Alice musicirt, und beide sich einem Genusse hingegeben, welcher in dem eigenen Talente und der eigenen Begabung wurzelnd, durch die Anerkennung und Bewunderung des anderen eine erhöhte Befriedigung erhalten hatte.

Der Flügel war wieder geschlossen und sie standen im angelegentlichen Gespräche am geöffneten Fenster, während die beiden älteren Frauen, welche der Musik zugehört, plaudernd an dem anderen Ende des geräumigen Zimmers auf dem Sopha saßen.

Sie scheinen mit meinen Ansichten nicht einverstanden, sagte er lächelnd aber zugleich mit einer Miene, welche Verwunderung über eine von ihr gemachte Aeußerung bekundete.

Es war vielleicht unpassend, was ich eben sagte, erwiederte sie sichtlich verlegen — aber es widerstrebt meinem Empfinden, und deshalb entschuldigen Sie meine unbedachte Aeußerung.

Wollen Sie meine Frage nicht offen und rückhaltlos beantworten, — es wäre das weder unpassend noch unbedacht, da ich Sie darum bitte, sondern nur ein Beweis Ihres Vertrauens.

Ach, sagte sie, indem sie zu lächeln versuchte, was können die Ansichten eines in diesen Dingen ganz unerfahrenen Mädchens für einen Werth haben?

Wenn es nun aber doch der Fall wäre?

Ich würde, erwiederte sie nach einem kurzen Ueberlegen zuerst mit schüchterner Stimme und niedergeschlagenen Augen, dann aber mit gesteigerter Lebhaftigkeit redend, wobei ihre schönen Augen in höherem Glanze aufleuchteten, — ich würde mich der Gewalt nicht beugen! Ich würde nicht vor ihr fliehen, sondern ihr fest und geradezu entgegentreten. Man wird es nicht wagen einen Mann wie Sie, in das Gefängniß zu bringen, man macht nur den Versuch Sie einzuschüchtern, und indem Sie sich vor ihnen zurückziehen und verbergen, geben Sie ihnen die Waffen selbst gegen sich in die Hand.

Ach, erwiederte er mit einem melancholischen Lächeln, Sie haben recht, Sie reden mit der Auffassung eines in diesen Dingen ganz unerfahrenen Kindes. Nein, mein Fräulein, fuhr er ernst fort, man macht keinen Versuch, sondern man hat die vollständige Absicht und den bestimmten Willen mich unschädlich zu machen und mich in den Gefängnissen verschwinden zu lassen, wie man es bereits mit vielen Hunderten gethan.

Und wenn das wirklich wahr wäre, wenn Ihnen für den Augenblick kein anderes Mittel zu Gebote stände, als die Sicherstellung Ihrer Person, wollen Sie es dabei bewenden lassen, wollen Sie das Alles ruhig hinnehmen und ertragen?

Was soll ich weiter thun? Wollen Sie es mir vielleicht sagen?

Wir haben einen König, den man den Gerechten nennt, weshalb schreiben Sie nicht an ihn? Weshalb decken Sie nicht all' die Schändlichkeiten, die man in seinem Namen verübt, rücksichtslos vor ihm auf? Er kann davon keine Wissenschaft haben, sonst wäre es gewiß längst anders! Sie sollten hinreisen, persönlich vor ihn hintreten, das ganze Gewebe von Lug und Trug vor ihm entfalten, wie man seinen Namen mißbraucht, wie man Denen vergilt, welche willig Gut und Blut für ihn und das Vaterland geopfert. Er würde Sie hören, er würde sich mit Abscheu von denen wenden, denen er jetzt sein Vertrauen geschenkt und die Macht in die Hand gegeben hat, — Er würde voll Dank auf den Mann blicken, der die Kühnheit gehabt, ihm die Wahrheit im unverhüllten Gewande zu zeigen, zu reden — er würde ihn vielleicht an die Stelle Derer setzen, die seinen Namen entehrt und sein Volk geknechtet, und dann — dann, könnten Sie Recht und Gerechtigkeit üben — und Vergeltung dazu!

Er hatte, während sie in gesteigerter Lebhaftigkeit sprach, sie mit erhöhtem Interesse angeschaut und jetzt sich zum ersten Male des Eindruckes ihrer wunderbaren Schönheit nicht verschließen können. Wie die Göttin des Sieges stand sie da, als sie die letzten Worte sprach, den schlanken, biegsamen Körper vorgebeugt, einen Arm halb ausgestreckt, mit glänzenden Augen, die Wangen vom Hauche der Begeisterung geröthet und den lieblichen Mund fest und zornig zusammengepreßt.

Ach, sagte er, während unwillkürlich ein langer Seufzer seine Brust hob — Träume. Phantastische Träume eines unschuldsvollen, unerfahrenen Mädchenherzens! — Sie theilen mir die Rolle eines Marquis Posa zu, sprach er dann mit der Miene des überlegenen und selbstbewußten Mannes weiter, während sie über die Aufwallung, der sie sich so unbedacht und unberufen hingegeben, tief erröthend, verschämt und mit niedergeschlagenen Augen, aber deshalb nicht weniger schön vor ihm stand, — eine Rolle, die meinem innersten Wesen im höchsten Grade widerstrebt, abgesehen davon, daß wir keinen Philipp von Spanien zu unserem Könige haben. Jetzt hat die nach ihren alten Vorrechten strebende Aristokratie und eine festgegliederte Bureaukratie eine undurchdringliche, eherne Mauer um unseren wohlwollenden und gerechten König gezogen. Die Gewohnheit hat ihn in Fesseln geschlagen, er verlangt Ruhe und Frieden um jeden Preis, und so lange er lebt, wird es nicht anders werden, und wenn ein Marquis Posa vor ihn hinträte und die Phrase wiederholte: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit", so, — so würde man ihn einfach in eine Irrenanstalt sperren! —

Wenn das Alles so ist, wenn Sie nicht zu ihm gehen und zu ihm reden können, dann schreiben Sie! Nicht an ihn, er wird es schon erfahren, sondern an das Volk! Zeigen Sie diesem, wie man mit ihm verfährt, wie man seine heiligsten Rechte verletzt, seine besten Männer verfolgt —

Still, still, mein Fräulein, unterbrach er sie lächelnd — lassen Sie es Niemand hören außer mir, daß Sie eine solche Hochverrätherin sind! — Haben wir nicht die Censur, die Karlsbader Beschlüsse? Es ist für Alles gesorgt, für das Reden und das Schreiben, und für das letztere besonders. Nur die Freiheit der Gedanken ist uns gelassen, sprach er langsam weiter, während er selbst gedankenvoll in ihre Augen blickte — aber es giebt viele, viele Gedanken, welche man stets tief in dem Innersten seiner Seele verschließen muß.

Sie erwiederte nichts mehr, jetzt, da er schwieg und das Gespräch stockte, begann sie sich zu schämen, daß sie sich zu solchen Aeußerungen hatte hinreißen lassen, sie erzählte auch ihrer Mutter nichts davon, als sie später allein waren.

Er hatte nach dem Abendessen, bei welchem er schweigsamer als sonst gewesen, plötzlich seinen Entschluß kundgegeben, morgen Früh Arnstein wieder zu verlassen und daran die Bitte geknüpft, ihn bald gemeinschaftlich zu besuchen. Noch sei das Wetter schön, man könne in zwei Stunden bis zur Försterei fahren, für die van der Maar werde dort ein Tragsessel bereit stehen, und den beiden anderen Damen würde der kaum eine Stunde lange Weg durch die herrlichsten Buchenwälder keine Anstrengung sein. Er sprach, während er diese Mittheilungen machte, wieder lebhafter und erging sich, zuletzt mehr gegen Alice gewendet, in der Schilderung der Reize seines dortigen Aufenthaltes. Er schloß mit der Einladung zu einem ländlichen Mahle, wie sie es in dieser Weise, so mitten und tief im Walde wohl noch nie genossen habe.

Während die van der Maar in ihrer ruhigen Weise ihre Zustimmung ertheilte, konnte Alice ihre Freude über diese Einladung kaum unterdrücken, und er las dieselbe auch, ungeachtet sie nur in schüchterner Weise ihren Dank aussprach, deutlich in ihren beredten Mienen.

Früh am Morgen des anderen Tages, als noch Alles im tiefen Schlummer lag, verließ er das Schloß wieder und wanderte den Bergen zu.

Der frische, kühle, bereits herbstliche Morgen wirkte ernüchternd auf seine Stimmung. Schweigend und ernst schritt er weiter, seine Umgebungen wenig beachtend. Die Rückerinnerung an das gestrige Gespräch mit Alice erregte bei ihm unangenehme Empfindungen; es lag ein Druck auf seiner Seele, dessen er nicht Herr zu werden vermochte, der sich vielmehr steigerte und zunahm, je länger er auf dem einsamen Wege im tiefen Schatten des Waldes dahinschritt. Er war mit sich unzufrieden, daß er sich zu einem solchen vertraulichen Ideen-Austausch mit diesem jungen Mädchen hatte hinreißen lassen; er gestand sich dabei, und dies vermehrte seine Unfriedenheit, daß er sich in dem Charakter und der Begabung desselben geirrt habe, daß er sie für weniger bedeutend und auch für weniger lebhaft, er wollte nicht „leidenschaftlich" denken, gehalten hatte, als sich jetzt ergab. Immer schwebte ihr Bild vor seiner Seele, obgleich er sie nicht sah, wie das Auge, auch wenn es sich geschlossen, noch immer einen leuchtenden Gegenstand erblickt, den es lange Zeit vorher angeschaut hat. Jetzt vermochte er sich auch des Einflusses ihrer Schönheit nicht zu erwehren, obgleich er bemüht war, sich davon frei zu machen. — Je länger er sich diesen zersetzenden Gedanken hingab,

nutzlosen Blutvergießens gewinnen. Es wurde deshalb die **bedingungslose Unterwerfung beschlossen**; ein Parlamentair sollte die bezügliche Mittheilung nach Berlin bringen. Dieser traf bei General **Flies** ein und bat um vorläufige Waffenruhe mit der Erklärung, daß kein Widerstand mehr geleistet werden würde. Der General ließ ihn aber nicht weiter reisen, sondern meldete es nur nach Berlin und an General Falckenstein nach Eisenach. Ein zweiter Parlamentair traf bei den **Behringsdörfern** auf die Generale von **Göben** und von **Beyer**, welche nun Halt machten, um ihren ermüdeten Truppen Ruhe zu geben. Dieselben bezogen Bivouacs, die Avantgarde besetzte die Behringsdörfer.

In Betracht des tapferen Widerstandes der hannoverschen Armee hatte nun **König Wilhelm** beschlossen, für alle Zukunft den Stachel einer kränkenden Erinnerung zu entfernen, und **hiernach den General Manteuffel speciell beauftragt, diese Angelegenheit zu regeln.** Als dieser General in Folge dessen **am 29sten Vormittags in Langensalza** eintraf, fand er bereits eine **bedingungslose Capitulation** vor, welche zwischen General **Falckenstein** und General **Arentschildt** abgeschlossen war. Nichtsdestoweniger wurden die von König Wilhelm einmal beschlossenen milderen Bedingungen als Zusatz-Artikel der Capitulation beigefügt und außerdem genaue Bestimmung über den Transport der hannoverschen Truppen in die Heimath getroffen. Diese Truppen verblieben am 29sten bei Langensalza, im Laufe des 30. Juni und 1. Juli wurden sie per Eisenbahn über Magdeburg nach Celle und Hildesheim befördert und hier in die Heimath entlassen. — Die preußischen Corps bezogen am 29sten in der Gegend, wo sie standen, weitere Cantonnements und hatten am 30. Juni Ruhe.

Die **Zusätze** zu der von General **Falckenstein abgeschlossenen bedingungslosen Uebergabe** bestanden in 5 Punkten, deren wesentlicher Inhalt wir nachfolgend im Auszuge wiedergeben: 1) König Georg, der Kronprinz und ein durch den König auszuwählendes Gefolge nehmen ihren Aufenthalt nach freier Wahl außerhalb des Königreichs Hannover. 2) Offiziere und Beamten der hannoverschen Armee versprechen auf Ehrenwort, nicht gegen Preußen zu fechten, behalten Waffen, Gepäck, Pferde und Gesammtbezüge; sie treten unter preußische Administration mit den Rechten, die sie der hannoverschen gegenüber bisher hatten. 3) Unteroffiziere und Soldaten liefern Waffen, Pferde, Munition an die von König Georg bezeichneten Commissare ab und begeben sich nach preußischer Anordnung mit dem Versprechen in ihre Heimath, nicht gegen Preußen zu dienen. 4) Waffen, Pferde und sonstiges Kriegsmaterial liefern hannoversche Commissare an preußische ab. 5) Den Unteroffizieren wird der Beibehalt ihres Gehaltes zugesagt. Das Protokoll war von General Arentschild und General Manteuffel unterzeichnet.

Breslau, 6. December.

Der **Justizminister Graf zur Lippe ist entlassen und Leonhardt**, der frühere hannoversche Justizminister, an seine Stelle berufen worden. Wir glauben, es hat lange keine Nachricht gegeben, die mit so allgemeiner Befriedigung aufgenommen wurde, wie diese längst erwartete und ersehnte Mittheilung, die nun endlich **amtlich** dem Abgeordnetenhause durch **Gr. Bismarck** gemacht worden ist. Man lasse uns mit allen Gesundheitsrücksichten, anstrengender Thätigkeit, geschwächter Gesundheit u. s. w. in Ruhe: der richtige Instinkt des Volkes wird diesen Schritt auffassen, wie er aufgefaßt werden muß, als die erste Concession, welche der öffentlichen Meinung, wie sie sich unter allen Parteien, auch unter den Conservativen kundgegeben, gemacht worden ist, und wenn diese Ansicht hundertmal officiös dementirt wird — sie wird ihre Geltung nicht verlieren. Es ging nicht mehr — schlossen wir gestern unsern Artikel; nun, die officielle Meldung bestätigt, daß es in der That nicht mehr gegangen ist.

Wir geben uns keinen Illusionen hin, als würde mit diesem Schritte das Ministerium in das liberale Fahrwasser einlenken und mit einem Schlage alle möglichen Reformen einführen; der neue Justizminister ist wahrscheinlich eben so conservativ wie der Herr Graf **zur Lippe**, aber es ist wenigstens zu hoffen, daß er dieses hohe und einflußreiche Amt mehr vom richterlichen als vom staatsanwaltlichen Standpunkte auffassen und verwalten wird. **Leonhardt**, vor Kurzem bekanntlich zum Präsidenten des neuen Ober-Appellations-Gerichts in Berlin ernannt, hat unter Fachmännern den Ruf einer hervorragenden Capacität und Autorität auf juridischem Gebiete. Was seine Vergangenheit betrifft, so gehörte er als Justizminister dem letzten Ministerium König Georg's von Hannover vor dem vorjährigen Kriege an, welches am 10. October 1865 berufen worden war. Leonhardt hatte sich durch seine gründlichen juristischen Kenntnisse, durch Fleiß und Eifer die Anerkennung seines Vorgängers Windthorst, in dessen Ressort er als Referent arbeitete, zu erwerben gewußt. Den Anfang seiner Carriere hatte er als Auditor bei dem hauptstädtischen Stadtgerichte in Hannover gemacht, später wurde er Advocat. In dieser Stellung zog er durch seinen Commentar zum „Criminalgesetzbuche" und durch seine Redaction der „Annalen der Advocatenvereins" die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, welche ihn als Referenten in's Justizministerium berief. Als solcher hatte er wesentlich Antheil an der Ausarbeitung der Gesetzentwürfe über Straf- und Civilproceß, die er großentheils als Regierungs-Commissar in den Kammern zu vertreten hatte. Der in Hannover tagenden Commission zur Entwerfung einer deutschen Civilproceßordnung gehörte Leonhardt gleichfalls als thätiges Mitglied an.

Wie aus **Wien** geschrieben wird, ist von einer Deputation, an deren Spitze Fürst **Salm** und Graf Egb. **Belcredi**, der Bruder des früheren Ministers standen, dem Kaiser eine mit mehr als 200,000 Unterschriften bedeckte Petition aus Mähren **für Aufrechthaltung des Concordats** überreicht worden. Der Kaiser hat sie, wie telegr. gemeldet, dem Ministerium zur verfassungsmäßigen Behandlung überwiesen. Damit — meinen die Wiener Blätter — ist wohl auch das Urtheil über diese Petition, deren Unterschriften bekanntlich mit so eigenthümlichen Mitteln erzielt wurden, schon gesprochen. Man kennt an betreffender Stelle das Sachverhältniß zu gut, als daß man sich versucht finden sollte, auf dieses Schriftstück, selbst wenn es die Doppelzahl der Unterschriften zählen würde, ein größeres Gewicht zu legen. Die Urheber der Petition hätten übrigens schon in der den Bischöfen ertheilten Antwort den Fingerzeig sehen können, daß die Petition kein anderes Schicksal zu erwarten habe. Der neue österreichische Gesandte in Rom Gr. **Crivelli** soll für die Modification des Concordats drei Forderungen aufstellen: Appellation in Ehegerichtssachen von den geistlichen auch an die weltlichen Gerichte, verstärkte Betheiligung des Staates bei der Leitung der Volksschulen und erhöhte Leistungen der Kirchengüter an Abgaben und Steuern. Es werden außerdem verschiedene Wünsche von untergeordneter Bedeutung aufgeführt.

In **Italien** handelt es sich jetzt vor Allem darum, ob die Regierung nach Eröffnung der Session die Majorität im Parlamente erhalten wird, wofür den telegraphischen Nachrichten zufolge die Aussichten noch immer gering sind. Sollte das nicht der Fall sein, so wird sie, wie die „Piemontesische Zeitung" wieder versichert, zur Auflösung der Deputirtenkammer schreiten. Daß sich Garibaldi auch in Varignano treu geblieben ist, geht daraus hervor, daß er die ihm vom Ministerium unter der Bedingung, sich nicht mit Politik zu beschäftigen, angebotene Freiheit nicht nur nicht annahm, sondern dem Obersten Camozzi vielmehr eine Erklärung dictirte, daß er bereit sei, sich auf die erste Aufforderung dem Gerichte zu stellen, vorbehaltlich der Zustimmung des Abgeordnetenhauses. Wie groß die Erregung in Italien im Allgemeinen noch sein muß, ergiebt sich eben so wohl aus den fortdauernden Verhaftungen, als daraus, daß die Offiziere der Nationalgarde zu Florenz für nöthig befunden haben, die Regierung ihrer Treue zu versichern. Den Gerüchten römischer Blätter, daß ein neuer Zug der Actionspartei nach Rom im Werke sei, tritt indeß auch die „France" jetzt entgegen, indem sie bestätigt, daß die angeblichen Garibaldianer in den Abbruzzen die bekannten Banditen sind, welche seit 1860 jedes Jahr, wenn die Ernte vorüber ist, sich auf Wegelagerei legten. Freilich seien dieselben jetzt durch den Bodensatz aus den letzten Ereignissen verstärkt, indeß könne von einer Organisation zu politischen Zwecken dabei nicht die Rede sein. Nichts desto weniger fährt die italienische Regierung mit ihren Rüstungen fort und läßt, wie die „Italie" meldet, jetzt auch die bisher an die Bauern ausgeliehenen Militärpferde wieder einfordern. Auch berichtete die „Italia Militare" von großer Thätigkeit in den Waffenfabriken. Ueber die geringen Chancen, welche das Conferenzproject nach einer am 28. November gemachten Aeußerung Antonelli's haben würde, berichten wir unter „Rom" ausführlicher. Als Curiosum theilen wir mit, daß der Wiener „Presse" zufolge die Kaiserin Eugenie an den Papst einen kläglichen Brief geschrieben haben soll, in dem sie den Kaiser von allerhand Attentätern umgeben sein läßt. Der Papst, so bittet sie eben deshalb, möge brünstiger als je für ihn beten, da sein Leben stündlich in Gefahr sei ꝛc.

Zwischen **Frankreich** und Rom sollen übrigens die Beziehungen im Augenblick nicht die besten sein, da man in Paris endlich dahinter gekommen sein soll, „daß man in Rom dem legitimistischen Elemente zu großen Spielraum gewährt", seit sich auch in Paris dasselbe wieder stark regt, und man höchsten Orts nach und nach einzusehen beginnt, wie weit man schon auf einer falschen Bahn vorangetrieben wurde. Als 1848, schreibt man darüber der „K. Z.", die französischen Royalisten dem Prinzen Louis Napoleon Bonaparte ihre Stimmen gaben, glaubten viele, daß er sehr leicht die Rolle eines Monck spielen könnte; dies wurde sogar damals offen ausgesprochen. Louis Napoleon's Absicht war dieses selbstverständlich nicht, aber, meinen die Pariser Legitimisten, vielleicht befindet er sich auf dem Wege, ein „unfreiwilliger" Monck zu werden. Jedenfalls ist ihm in den Augen der royalistischen und clericalen Parteien das Verdienst zu lassen, Alles so gestaltet zu haben, daß, wenn man die Namen einiger der Leute an der Gewalt änderte, wenig Unterschied zwischen 1829 und 1867 sein würde. Die Franzosen, besonders die Pariser, fühlen dies längst durch; die Rede Jules Favre's (siehe „Paris") konnte unter diesen Umständen nicht ohne tiefen Eindruck bleiben. Die Officiösen und Clericalen fallen selbstverständlich über sie her, aber unter der ungeheuren Majorität der Bevölkerung stimmt man ihr offen zu. Sie wird selbst in den Faubourgs, wo Jules Favre in der letzten Zeit nicht mehr so populär ist, wahrhaft verschlungen.

Daß sich die gesammte Presse mit ihr beschäftigt, versteht sich gewissermaßen von selbst. Sogar der „Constitutionnel" sieht sich ja genöthigt, die Gewandtheit des Redners zuzugestehen, nur daß er dieselbe übel angebracht findet. Dagegen widmet das „Siècle" der „bewunderungswürdigen Rede" einen besondern Artikel und beklagt, daß die Strenge der Gesetze ihm nicht gestatte, die Rede in treuer Lebensfrische zu bringen, da der officielle Auszug „entfärbt und oft sehr wenig genau sei"; wer den stenographischen Bericht des „Moniteur" lese, dem werde dieser Contrast stark in die Augen springen. Das „Journal des Débats" bezeichnet die Rede als „sehr gut vorbereitet, sehr gedrängt und reich mit Thatsachen und officiellen Actenstücken ausgestattet." Jedenfalls, so bemerkt auch die „N. Z.", hat J. Favre Frankreich wieder einmal daran erinnert, wie verwandt die heutigen Zustände mit denen sind, welche die clericale Reaction unter den Bourbonen von 1815 bis 1830 zu schaffen suchte. — Höchst interessant ist es, daß man in Paris jetzt auch noch, wie bereits im Mittagbl. mitgetheilt wurde, von einer „Darmstädter Frage" zu reden beginnt. Daß sich die französische Regierung aus diesem Anlaß wirklich in die deutschen Angelegenheiten mischen sollte, scheint freilich nicht glaublich. Ebenso wenig aber wird Frankreich die Aussichten für das Conferenzproject dadurch für gebessert halten, daß sich als Dritter im Bunde der unbedingt zustimmenden Staaten jetzt zu Spanien und Darmstadt auch das Großherzogthum Luxemburg gesellt hat.

Unter den Nachrichten aus **England** haben wir nur hervorzuheben, daß Lord Russell's neulich von uns mitgetheilte Resolutionen zur Reform des Volksunterrichts in der Oberhaus-Sitzung vom 3. d. M., nachdem Lord Marlborough dieselben bekämpft hatte, verworfen worden sind. Auch in der Presse findet Lord Russell für seine Vorschläge nur getheilte Sympathie. Namentlich spöttelt der „Standard" über die Absicht, durch Erziehung die künftigen Wähler zu „veredeln". „Es müßten ja mindestens 15 Jahre vergehen, ehe die Kinder, welche wir jetzt erziehen oder zu erziehen versäumen, das Geschick Englands gefährden könnten." Das streng-conservative Blatt findet Russell's historisches Resumé über die Beziehungen der Kirche zur Schule in England namentlich in Bezug auf die Universitäten einfach abgeschmackt. Die **liberale** Presse, wie der „Daily Telegraph" tadelt Russell's Motiv mit eini-

---

je ernster und unzufriedener wurde seine Stimmung. Er bereute es jetzt, daß er überhaupt die Frau Norden und Alice nach Arnstein geladen, denn er vermochte sich der Besorgniß nicht zu entschlagen, daß die Anwesenheit des jungen lebhaften, begabten und schönen Mädchens einen störenden Einfluß auf ihn ausüben könnte. Er sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit, nach einem gleichmäßig und still sich abwickelnden Dasein. Sein Leben lag abgeschlossen hinter ihm, er wollte den Rest, den übrig gebliebenen verschalten Rest, von äußeren und fremden Einflüssen unbeeinträchtigt, vollbringen.

Wäre ich zu einer anderen Zeit geboren, sprach er leise murmelnd vor sich hin, so würde ich in ein Kloster gehen, in ein Cisterzienser-Kloster, ich könnte dort unter dem Banne des ewigen Schweigens täglich an meinem Grabe arbeiten, und die Nächte in meinem Sarge schlafen, — Jetzt geht das nicht, jetzt kann ich das nicht, weil mir die Empfänglichkeit, die Hingebung zu solchen Anschauungen durch die nivellirenden Wogen des Lebens geraubt sind. Die Zeit ist zu klein und zu erbärmlich zur Erzeugung und Verkörperung jeder großen und erhabenen Idee! Alles, was die Menschen erstrebt und erreicht, war Irrthum; die kommenden Geschlechter erkennen immer diejenigen der vorhergegangenen und klügeln und spotten darüber, indem sie einen neuen an seine Stelle setzen. So ist es von jeher gewesen und so wird es immer sein! Die Zeit war die größte nnd beneidenswertheste, in welcher sich die Menschheit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für das selbstgeschaffene Ideal eines Irrthums aufopferte und bereitwillig für einen religiösen oder politischen Wahn in den Tod ging. — Wie beneidenswerth waren jene Cisterzienser-Mönche, welche die Ruhe und das Schweigen des Grabes anticipirten und so aus eigenem und freien Willen jenen Zustand für sich herbeiführten, der das Ziel und des Ende alles menschlichen Strebens, die alleinige und sichere Erfüllung alles Sehnens und Bangens ist.

Es waren trübe und finstere Gedanken, die durch seine Seele zogen und sich darin verdichteten, und doch blaute der Himmel so schön hoch über den leise im Winde schwankenden Wipfeln der Bäume, und unten auf den grünen Fächern der Farrenkräuter, über welche sein Fuß achtlos dahin trat, zitterten die Streiflichter der Sonne, wie helle, fröhliche Kinder-Gedanken, oder wie das Lächeln eines träumenden Mädchens. Je weiter er wanderte, um so finsterer und ernster wurde seine Stimmung, erst als er auf dem engen Fußpfade die letzte Anhöhe zu der Lichtung emporstieg, auf welcher die Pirschhütte lag, schien es in seiner Seele heller zu werden. Das Bewußtsein, jetzt wieder für längere Zeit ganz einsam und allein sein zu können, hatte diese Wandelung hervorgebracht; die Gewißheit, von Niemandem wider seinen Willen daran gehindert zu werden, rief bei ihm jene gezwungene Freudigkeit hervor, welche immer in uns ersteht, wenn wir uns mit Absicht und gegen unsere wirkliche Ueberzeugung Vorstellungen hingeben, deren Unhaltbarkeit wir innerlich selbst erkennen. Froh das Ziel seiner Wanderung und die gewünschte Einsamkeit erreicht zu haben, trat er aus dem Walde heraus, blieb dann aber plötzlich mit finsterer und fast zorniger Miene über die ihm gewordene Enttäuschung stehen.

An der anderen Seite der Lichtung im Schatten der Buchen an den Stamm einer derselben gelehnt, saß ein junges Mädchen. Das durch eine Oeffnung der Laubdecke dringende Licht der Sonne fiel auf ihren Kopf, und ließ ihre goldblonden Haare wie einen Heiligen-Schein erglänzen. Sie saß etwas vorgebeugt, ihre schönen kindlichen Augen blickten freundlich, um ihren halb geöffneten Mund schwebte ein glückliches Lächeln und eine ihrer kleinen Hände ruhte auf dem Kopfe seines eigenen Hundes, welcher vertraulich neben ihr saß, und sie mit seinen treuen Augen anblickte. Vor ihr, ihm den Rücken zugewandt, saß ein Mann, auf einem aus der Hütte entnommenen Sessel, und schien im lebhaften Gespräche mit ihr begriffen. Er vermochte das Gesicht des Mannes nicht zu sehen, schloß aber aus seiner Haltung und schlanken Gestalt, daß es ein junger Mann sein müsse, er trug die Kleidung eines Forstbeamten und einen Hirschfänger an der Seite. In geringer Entfernung von diesem in scheinbar angelegentlicher Unterhaltung befindlichen Paare stand der Einnehmer an den Stamm einer Buche gelehnt. Seine Miene kennzeichnete deutlich die angenehmen Empfindungen, von denen er bewegt war; sie hatten den ihnen sonst anhaftenden Ausdruck der Gewöhnlichkeit ganz verloren, und seine Augen blickten mit Wohlgefallen und Zärtlichkeit auf das unfern von ihm sitzende junge Mädchen. Um dies überraschende und anziehende Bild zu vollenden, standen unfern von der geschilderten Gruppe zwei Diener, jeder ein Pferd am Zügel haltend, von denen eines einen Damen-Sattel trug. Das Ganze von den Streiflichtern der Sonne beleuchtet, hob sich malerisch gegen den dunkeln Wald ab, den Vordergrund bildete ein grüner Wiesenstreif, und darüber lag der lichtblaue Himmel von den leise bewegten Wipfeln der hohen Buchen begrenzt.

Es war ein feenhaftes fast zauberisches Bild, hier mitten hoch oben in der tiefen Waldeinsamkeit, dieses schöne Mädchen mit dem leuchtenden Lockenkranz, im Liebesgeflüster mit einem jungen Manne, die verwitterte aber wohlgefällig zuschauende Gestalt des alten Soldaten, und dazu die Diener mit den Pferden, bereit, das junge Paar weit in die Welt hinauszutragen.

Noch immer stand er, von den Andern ungesehen, unter den Bäumen am Rande der Lichtung, seine Miene wurde finsterer, denn er besaß in diesem Augenblick keine Empfänglichkeit für die Auffassung des so plötzlich und unerwartet vor ihm aufgerollten Bildes. — Das war die ersehnte und erhoffte Einsamkeit? Auch selbst hier, selbst hier droben im tiefen Walde, wurde sie durch die Zudringlichkeit fremder Menschen zerstört, und er mußte sich wider Willen diesem Zwange fügen, — wenigstens für den Augenblick, denn er war fest entschlossen, dieser unbefugten Einmischung ein rasches Ende zu machen. Mit diesem Entschlusse trat er jetzt aus dem Walde hervor.

Sechstes Capitel.
Der Oberförster und Else.

Bei seiner Annäherung verlor das beschriebene Bild sofort seine plastische Ruhe. Das junge Mädchen stand auf und blieb schüchtern und verlegen stehen, der Einnehmer verließ seinen bisherigen beschaulichen Standpunkt, und der Mann, welcher bisher mit dem Rücken ihm zugekehrt, dagesessen, sprang auf und wandte sich ihm zu. Auch die Diener mit den Pferden kamen in Bewegung, denn der Eine, sein eigener, gab das von ihm bisher gehaltene dem andern und ging seinem Herrn eilig entgegen.

Der Fremde war der Erste, welcher den Ankommenden anredete.

Entschuldigen Sie, Herr Graf, sagte er ihm entgegengehend in höflichem Tone, daß ich mir erlaubt habe, hier auf Ihrem Grund und Boden eine kurze Rast zu machen, — aber Ihre Hütte und die ganze Umgebung übten auf mich, den Bewohner des Waldes, eine zu anziehende Gewalt aus, als daß ich unbeachtet daran hätte vorüber reiten sollen. — Erlauben Sie, mich Ihnen vorzustellen, fuhr er fort, da Hugo ihn mit fortgesetztem Schweigen fragend ansah, ich bin der Oberförster. Ein Theil meines Reviers liegt, wie Ihnen vielleicht bekannt, weiter nach dem Hochwalde zu, und wird durch Ihre Forsten getrennt, — ich habe den kürzern Weg eingeschlagen und hoffe, daß Sie dies entschuldigen werden.

Die öffentlichen Wege sind nicht mein Eigenthum, erwiederte Hugo gemessen und stehen einem Jeden zu Gebote. Es freut mich Ihre Bekanntschaft zu machen. Aber Sie befinden sich in Gesellschaft einer Dame, wollen Sie vielleicht die Güte haben, mich derselben auch vorzustellen.

Das beruht auf einem Irrthum, Herr Graf, entgegnete der Oberförster nicht ohne einige Verlegenheit, — die Dame ist mir fremd. Ich fand sie bereits hier, als ich vor ungefähr einer Stunde ankam, soviel ich aus dem Gespräch aber entnommen, ist sie die Tochter jenes Mannes, der ebenfalls bei meiner Ankunft hier anwesend war.

Hugo blickte, während der Oberförster die letzten Worte sprach, schärfer zu dem jetzt neben dem Einnehmer stehenden jungen Mädchen hinüber und erkannte dasselbe als dessen Tochter wieder, der er einst das Medaillon geschenkt hatte.

Ah — ich erinnere mich, sagte er, und ging dann rasch, und mit freundlicherer Miene, als es eigentlich in seiner Absicht lag, auf sie zu.

Seien Sie willkommen, mein Fräulein, redete er sie an, welche bei seiner Annäherung verlegen und schüchtern näher an ihren Vater getreten war, ich freue mich, Sie hier zu sehen, und so unvollkommen es auch sein mag, Ihre Gastfreundschaft vergelten zu dürfen.

Herr Graf, nahm der Einnehmer jetzt das Wort, dessen Wesen in Gegenwart seiner Tochter immer ein verändertes war, und jede Beimischung von Rohheit gänzlich verlor, es ist vielleicht nicht recht von mir gewesen, ich habe vielleicht Ihre Güte gegen mich gemißbraucht, — aber hinunter ins Oldenburgische darf ich nicht mehr gehen, sie wollen mich unter jeder Bedingung festnehmen, und meine Tochter muß ich doch auch sehen, wir sind beide zu sehr daran gewöhnt. Da habe ich sie denn dazu vermocht, hierher zu kommen. Sie ist in der Nacht mit dem Diener fortgeritten, der das Pferd geführt hat, da sie noch nie auf einem solchen gesessen, und will gegen Abend wieder hinunter, Sie sehen daher —

Wozu bedarf es so vieler Worte, unterbrach ihn Hugo, dem jetzt die so unerwartet gestörte Einsamkeit weniger werthvoll zu sein schien, ich wiederhole: Seien Sie freundlich willkommen, und nehmen Sie fürlieb so gut es geht. Was Haus und Keller bieten können, fügte er mit einem freundlichen Lächeln hinzu, steht zu Diensten. Anton, Du

ger Bitterkeit, weil er die Unterrichtsreform „in einem Anfall von Desperation" gleichsam nur als ein Correctiv gegen die Wirkungen der Reformbill „forciren" wolle. Die Erziehungsreform müsse als eine edle „Gabe" an das Volk gelangen, nicht als eine Medicin oder unter dem Titel eines Bußactes.

In **Holland** dauert die Ministerkrisis noch fort. Die Mitglieder des Cabinets haben auf ihr Demissionsgesuch vom 26. November ein Schreiben des Königs erhalten, welches ihnen eröffnet, daß der Monarch keinen Beschluß fassen kann, bevor die Kammern die ihr unterbreiteten provisorischen Creditgesetze erledigt haben. Das heißt mit andern Worten: das Schicksal der Kammer ist beschlossen, und sobald sie der Regierung die nothwendigen Fonds votirt, wird sie aufgelöst.

Deutschland.

✝ **Berlin**, 5. December. [Die Eidesverweigerung der dänischen Abgeordneten. — Dänemark und der Prager Friedensvertrag. — Aus der Geschäftsordnungs-Commission. — Commissarische Berichte in der Budget-Commission. — Hannoversche Lotterien: Erträge im Etat. — Zur geschäftlichen Behandlung des Budgets.] Die zweitägige Pause in den Plenar-Versammlungen des Abgeordnetenhauses wurde selbstverständlich durch vorbereitende Commissions-Sitzungen ausgefüllt, deren Ergebniß Ihnen wahrscheinlich auf gewöhnlichem Wege zugekommen. Gestatten Sie mir, einige Details anzuführen, die den bevorstehenden Debatten ein erhöhtes Interesse zu geben versprechen. Der im entschiedenen Tone gehaltene Antrag der Geschäftsordnungs-Commission auf Verlusterklärung der Mandate der dänischen Abgeordneten Kryger und Ahlmann, sobald sie nicht den vorgeschriebenen Eid leisten, wurde zunächst durch private Mittheilungen hervorgerufen, welche sich auf die Ursachen und Ziele der Eidesverweigerung beider Dänen bezogen. Vorauszuschicken ist, daß die beiden Dänen, ehe sie ihre Reise nach Berlin antraten, eine Wallfahrt nach Kopenhagen unternahmen und von dort einen intellectuellen Zurseitesteher aus dem dänischen Ministerium mitbrachten, der ihre hiesige parlamentarische Agitation zu leiten und in Uebereinstimmung mit den diplomatischen Manövern des Kopenhagener Cabinets zu bringen hat. In letzter Beziehung wird verläßlich mitgetheilt, daß die dänische Regierung die bisherigen Resultate der Verhandlung wegen Herausgabe Nordschleswigs als hoffnungslos für ihre Forderungen betrachtet. Sie hat sich in vertraulichen Depeschen nach Wien und Paris gewendet und verlangt von Oesterreich die vertragsmäßige Erfüllung seiner Pflichten in Bezug auf Art. V. des Prager Friedens-Instrumentes und die Abstimmung in den betreffenden Districten. Die Mandatsverluste der beiden Nordschleswiger, ihre Proteste, sowie die Agitation für die Neuwahlen, drängen die Angelegenheit wieder auf die diplomatische Tagesordnung der betheiligten Cabinette. Es ist zwar in der Commission von fortschrittlicher Seite vorgeschlagen worden, dem dänischen Manöver die Spitze abzubrechen, indem der Eclat des Mandatsverlustes und der Wahlagitation damit vermieden werden könnte, daß man die Wahlen blos so lange suspendirt, bis der Eid geleistet ist. Aber der Regierungs-Commissar Graf Eulenburg erklärte sich gegen den Vorschlag und die Dänen werden so erreichen, was sie mit ihrer Schmerzensfrage beabsichtigen. — Gestern hielt bis zur späten Abendstunde die Budget-Commission eine Sitzung, in welcher die vom Präsidenten ernannten Commissäre, welche sich mit den Regierungs-Bevollmächtigten zu verständigen haben, Bericht erstatteten. Die Unzulänglichkeit dieses Ankunftsmittels an Stelle der regelmäßigen Commissions-Berichte erwies sich in den zahlreichen Monitas, welche namentlich durch die schwierigen Verhältnisse in den neuen Provinzen hervorgerufen wurden. Um nur einer Angelegenheit zu gedenken, hat die Regierung mittelst königl. Ordonnanz die Stadtlotterien von Osnabrück 2c. aufgehoben, während die Erträge im Etat figuriren. Die hannöverschen Commissionsmitglieder meinten, daß in Geldangelegenheiten der Particularismus nicht aufhöre maßgebend zu sein, und diese Angelegenheit wird wohl im Plenum zu einer ernsthaften Debatte führen. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat eine übersichtliche Geschäftseintheilung für die Budgetbehandlung entworfen, welche die jedesmalige Tagesordnung bis zum 23. d. enthält. Ein guter Theil unserer liberalen Abgeordneten hält es nicht für möglich, bis zum 19. d. M. mit der Budgetberathung zu Ende zu kommen, damit das Herrenhaus bis zum 23. d. die Arbeit vollende, und es sind deshalb Vorstellungen bei dem Präsidium erhoben worden, die sich auf Anträge gründen, welche in den Fractionen gegen die beabsichtigte Eile der Budgetberathung gestellt und wohl auch angenommen wereen dürften.

Hannover, 5. Dember. [Die Freimaurerei.] Kürzlich cursirte in der hiesigen Presse und im Publikum das Gerücht, viele Mitglieder der Johannisloge von Hannover hätten ihren Austritt erklärt und die Existenz der ganzen Freimaurerei sei ernstlich bedroht. Die „Lüneb. Anz." wollen gar wissen, dies dürfte sich „auf sämmtliche Logen im Lande" erstrecken.

Es ist an der Zeit, daß diese Gerüchte präcisirt werden. Namentlich die letzte Notiz ist sehr übertrieben. Die verbürgten Facta, mit deren Mittheilung wir um so weniger zögern, als nach hin und wieder gehörten Aeußerungen zu schließen, der Irrglaube Anhänger hat, als habe Preußen einen gesetzwidrigen Druck auf die Logen ausgeübt, sind folgende: Wie andere Staaten, so hat sich auch Preußen hinsichtlich der Logen politisch abgegrenzt und duldet keine andere Logen, als die ihrer Großlogen. (Edict vom 20. Oct. 1798). Dieselbe Forderung stellte Georg V. als Bedingung bei seinem Eintritt in die Loge. Goslar und Osnabrück schlossen sich der Zeit der Großloge Hannover an, während Stade sich auflöste, ja sogar ihr ganzes Logenvermögen außerhalb Landes gab. In Folge der veränderten politischen Gestaltung Deutschlands gab im Bunde allseitig der Wunsch sich kund, die Selbstständigkeit der hannoverschen Großloge zu erhalten. Am 17. Mai d. J. fand eine Conferenz von Deputirten aus 16 Logen statt, welche einmüthig beschloß, den König Wilhelm zu bitten, die Selbstständigkeit der hannoverschen Großloge nach ihren Gesetzen zu erhalten, sie als vierte Großloge in Preußen einzusetzen und das Protectorat derselben zu übernehmen. Mehrere Logen waren indeß nicht vertreten, gaben auch nicht ihre Zustimmung. Bereits am 25. August war die Loge in Goslar zu ihrer früheren Großloge in Berlin übergetreten. Da Georg V. sein Amt weder factisch ausführen konnte und auch nicht preußischer Unterthan war, welche Eigenschaft zur Fortführung des Amtes unerläßlich ist, da ferner durch eine am 30. Sept. von den Ministern der Justiz und des Innern getroffene Verfügung die Großloge Hannover (welche bereits im Mai den hannoverschen Logen eröffnet, daß sie den Entschluß gefaßt und ausgeführt habe, sich aufzulösen) aufgehoben wurde, so beschlossen die meisten Logen (nur zwei haben vielleicht bis jetzt sich nicht erklärt), einer Großloge in Berlin sich anzuschließen, dabei indeß dahin zu streben, daß eine Provinzialloge in Hannover constituirt werde. Während zwei hiesige Logen den vorgezeichneten Weg bereits früher gingen, hat die älteste Loge des hannoverschen Bundes in ihrer größern Mehrzahl den Anschluß an die Großloge Royal-York in Berlin noch kürzlichst beschlossen. Die Folge war, daß der Vorsitzende sein Amt niederlegte. Die Neuwahl wurde nun zu Agitationen benutzt, die ohne Zweifel größtentheils von Hietzing aus veranlaßt sind. Die Logen sollten politischen Zwecken dienen: man wollte verhindern, daß sie in ein näheres Verhältniß zu Preußen traten, ja, soll doch sogar von einem Agitator gegen jeden Anschluß an eine Großloge in Berlin, die Aeußerung gefallen sein: „einst auf den Trümmern Preußens reichen wir uns die Bruderhand wieder!" Nun, gottlob! Die große Anzahl der Logenmitglieder war vernünftig. Mit großer Majorität wurde ein Vorsitzender gewählt, der den Anschluß an Berlin sicher getreulich ausführen wird. Daß Einzelne ausgetreten ist richtig; die Nachrichten der „Lüneb. Anz." jedoch sind völlig grundlos.

München, 3. Decbr. [Die Militärconferenz,] deren Zusammentreten so oft angekündigt ist, hat sich freilich noch nicht versammelt, aber es wird schon prophezeit, daß die Resultate nur geringfügig sein werden. Baiern wünscht Vereinbarungen wegen der Festungen Germersheim, Ulm und Rastatt, sowie über gemeinsame Unterrichtsanstalten, und in diesen Punkten zeigen sich Würtemberg und Baden wenig zuvorkommend. Immer das alte Lied.

Karlsruhe, 2. Dec. [Die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit.] Nach dem Vorgang anderer Staaten, namentlich Württembergs und Baierns, hat auch die badische Regierung den Ständen einen Gesetzentwurf über Abschaffung der akademischen Gerichtsbarkeit an unsern beiden Landes-Universitäten Heidelberg und Freiburg vorgelegt, um die bisherige Ausnahmestellung der Studirenden mit dem Grundsatz der Gleichheit aller Staatsangehörigen vor dem Gesetze zu vereinigen. Der Entwurf der Regierung enthielt indeß mehrere Bestimmungen zu Gunsten der Studenten, namentlich sollten die gewöhnlichen studentischen Duelle auch fernerhin blos disciplinarisch bestraft, auch Freiheitsstrafen der Studirenden wie bisher im Universitätscarcer statt im Amtsgefängniß vollzogen werden. Bei der heutigen Berathung des Gesetzes im Schooße der zweiten Kammer erhielt übrigens das Gesetz eine consequentere Durchführung des angenommenen Grundsatzes der vollen Rechtsgleichheit Aller; es sollen demnach in Zukunft in civilrechtlichen Streitsachen der Akademiker lediglich das Landrecht, in Criminalsachen das allgemeine Strafgesetzbuch, und bei Polizeiübertretungen das Polizeistrafgesetzbuch maßgebend sein und in allen drei Fällen jeder eximirte Gerichtsstand wegfallen. Nur bezüglich der Bestrafung der gewöhnlichen studentischen Duelle überläßt das Gesetz dem Ermessen des Richters einige Milderung in Anwendung der strengeren Bestimmungen des Strafgesetzbuchs. Uebrigens behalten die Universitäten als Corporationen eine Disciplinargewalt gegen ihre Angehörigen, über deren Umfang und Verfahren das Nähere durch Regierungsverordnung festgestellt wird.

Oesterreich.

*** **Wien**, 5. Dec. [Zur Situation.] Bis auf unwesentliche Differenzen, an deren baldigster Beilegung nicht zu zweifeln ist, sind unsere Staatsgrundgesetze unter Dach und Fach gebracht. Der Reichsrath wird daher zum Weihnachtsfeste bis etwa Mitte Januar vertagt werden. Von einer Einberufung der Landtage in dieser Zwischenzeit hat man jedoch Abstand genommen — namentlich mit Rücksicht auf den böhmischen. Um unnütze Weiterungen zu vermeiden, will die Regierung in Uebereinstimmung mit den böhmischen Abgeordneten vor den Prager Landtag nicht eher treten, als bis sämmtliche Räder des neuen Verfassungs-Mechanismus bereits im vollsten Gange sind. Daneben läuft wohl auch die Hoffnung, daß — wenn einmal erst in dieser Beziehung nichts mehr zu fürchten ist — ein Bischen Spektakel seitens der Czechen zur Landtagsauflösung und zu Neuwahlen führen könnte. Letztere dürften dann unter dem schon in Activität stehenden Dualismus das Uebergewicht der Deutschen im Prager Ständesaale, auch unabhängig von jener Großgrundbesitzer-Clique, welche heute den Ausschlag gegen die Czechen giebt und morgen zu ihren Gunsten umschlagen mag, dauernd befestigen. Denn unsere böhmischen Hochtories sind wie Ihr Baron Scheel-Plessen, nicht wie „Zeitungsschreiber und dergleichen", von denen man politische Charakterfestigkeit verlangt; sie „dienen" dem Hofe und sind daher unter Schmerling und Bach deutsch, wie sie unter Belcredi dänisch — Pardon: „czechisch" wollte ich sagen! — waren. Gegenwärtig aber wäre eine Auflösung unmöglich, weil damit auch der Reichsrath vorläufig gesprengt würde, indem ja die 54 böhmischen Deputirten durch diese Maßregel ihr Mandat für Wien einbüßen und erst von einem neuen Landtage wiedergewählt werden müßten; denn wenngleich eine Fortdauer des Reichsraths-Mandats nach dem Wortlaute der Verfassung zulässig ist, wäre das doch nur Wasser auf die Mühle der Czechen, um die Competenz des Abgeordnetenhauses für Böhmen zu bestreiten. Daran aber, daß bis zu dem Beginne der Reichsrathsferien schon auch ein cisleithanisches Ministerium und die Delegationen in Thätigkeit sein sollen, glaube ich nicht. Wenn ich daher selbst die Möglichkeit zugebe, daß bis zum Weihnachtsfeste die drei großen Gesetze, welche den „Ausgleich" mit Ungarn krönen — das Quotengesetz, das Gesetz über die Staatsschuld und der Handelsvertrag sanctionirt sein könnten; da die Verhandlungen darüber in Pest ziemlich glatt ablaufen und im Abgeordnetenhause die ministerielle Majorität eine ganz gesicherte ist: so wird der Reichsrath doch noch immer den 15. Januar genug zu thun vorfinden, um die Verfassung nach allen Richtungen ins Leben einzuführen. Namentlich aber wird er in diesem zweiten Abschnitte seiner Session für die Beseitigung des Concordats Sorge zu tragen haben: wir werden ja dann sehen, ob es in dem Abgeordnetenhause wohlgethan war, sich mit der Votirung der Verfassungs-Revision und des „Ausgleiches" aller Mittel, durch die es in dieser Kapitalfrage einen Druck auf die Regierung hätte ausüben können, zu begeben — oder ob es nicht gerathen gewesen wäre,

---

mußt uns ein Mittagsessen schaffen, so gut wir es haben — und sobald als möglich, wenn man so viel geritten, bedarf man der Stärkung.

Ich werde helfen, sagte dienstwillig der Einnehmer, seien Sie ohne Sorgen, Herr Graf, vertrauen Sie einem alten Soldaten, wir werden vorzüglich diniren.

Während die beiden dieser häuslichen Beschäftigung oblagen, und Elses Diener die Pferde besorgte, setzten sich diese, der Oberförster und Hugo auf bequemen Sesseln vor der Hütte hin, und befanden sich bald in einem lebhaften und anziehenden Gespräche.

Ich befinde mich erst seit einigen Wochen hier, erzählte der Oberförster im Laufe desselben — Hugo hatte sich nicht getäuscht, er war noch ein junger Mann mit offenen, Vertrauen erweckenden Zügen — und habe deßhalb noch nicht Gelegenheit gehabt, die mir obliegenden Besuche zu machen, mein Revier ist umfangreich, liegt außerdem nicht zusammen, und ich werde um so mehr einiger Zeit bedürfen, um mich vollständig mit demselben bekannt zu machen, als dies meine erste selbstständige Anstellung ist.

Bei Ihrer Jugend haben Sie keine Ursache, sich über eine Verzögerung in dieser Beziehung zu beklagen.

Das thue ich auch nicht, bin vielmehr glücklich, eine mir so in jeder Beziehung zusagende Stelle erhalten zu haben, in diesen herrlichen Wäldern und einer so gesegneten Gegend. Was übrigens meine Jugend betrifft, so kann davon wohl nicht mehr die Rede sein, die Grenze derselben liegt hinter mir, da ich bereits sechsundzwanzig Jahr alt bin.

Allerdings ein hohes Alter, lächelte Hugo, während ihn Else einen Moment beobachtend ansah, als ob sie den Widerspruch dieser Aeußerung mit seinem jugendlichen und lebensfrohen Aussehen auszugleichen bemüht sei.

Sie sind kein Rheinländer, wie ich aus Ihrem Dialekte zu entnehmen glaube.

Nein, ich befinde mich sogar zum ersten Male in der Rheinprovinz, ich habe meine Studien auf der Forstakademie in Neustadt-Eberswalde gemacht, und bin seit einigen Jahren, wie es bei uns üblich ist, in verschiedenen Revieren umhergeworfen worden.

So sind Sie ein geborener Märker? Dann werden Sie einer gewissen Zeit bedürfen, um sich hier zu acclimatisiren. Die märkische Kiefer gedeiht am besten in ihrem eigenen sandigen Boden.

Das mag sein, lachte der junge Forstbeamte, alte Bäume lassen sich überhaupt schwierig verpflanzen, aber ich bin kein Baum, wenn ich auch die Bäume liebe und den Wald und nirgend wo anders leben möchte, als unter ihnen, — auch bin ich kein Märker, setzte er in demselben scherzenden Tone hinzu, ich besitze eigentlich keine Heimath, wenn man darunter einen engbegrenzten Ort versteht, wo man längere Zeit und namentlich in der Jugend zugebracht hat. Schon als Knabe von zehn Jahren verließ ich den Ort meiner Geburt, und zog mit meiner Mutter in ein kleines sächsisches Städtchen, das bald darauf preußisch wurde, dann kam ich auf die Schule, und auf die Akademie, dann wurde ich herumgeschickt, bald hierhin, bald dorthin, bis ich endlich hier hoffentlich eine bleibende Stätte gefunden habe. — Meine Wünsche sind erfüllt, fuhr er mit der ihm eigenen gewinnenden Offenheit fort, Oberförster zu werden, und noch dazu in einem so herrlichen Revier, was konnte ich jemals anders verlangen. Nun, da ich es erreicht habe, ist eigentlich, wie soll ich sagen, ein Stillstand in mir eingetreten; es fehlt mir etwas, das ich bisher nicht zu schätzen wußte, vielmehr, als eine Bürde und eine zu beseitigende Last betrachtete, — das Streben und Ringen nach einem vorgesteckten Ziele. Jetzt, da ich es erreicht habe, handelt es sich nur noch darum, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, den an mich zu machenden Ansprüchen zu genügen, mit einem Worte, das auch ganz zu sein, was ich bisher werden wollte. — Aber es ist immer ein eigenes Ding, um Hoffnung und Erfüllung, und es ist schwer zu sagen, was werthvoller ist.

Das Werthvollste bleibt für den Menschen eine mit Liebe gehegte, gepflegte und mit Aufbietung unserer besten Kräfte zur Erfüllung gebrachte Hoffnung, und das Traurigste und Schmerzlichste das Scheitern derselben, — je näher am Ziele, um so schmerzlicher, erwiederte Hugo, während seine Augen melancholisch am Boden hafteten, aber, setzte er hinzu, rasch den früheren leichten Unterhaltungston wieder annehmend, es wird Ihnen an Hoffnungen auch für die Zukunft nicht fehlen, seien Sie deshalb ohne Sorgen, es giebt nichts Unersättlicheres und Begehrungsvolleres, als das menschliche Herz.

Das meinige macht davon vielleicht dennoch eine Ausnahme, erwiederte heiter der Oberförster, der Ehrgeiz hat keine Gewalt über mich, nie gehabt und wird es auch nie haben, ich möchte meine jetzige Stellung im schönen grünen Wald mit keiner anderen vertauschen, mit keiner in der ganzen Welt, wenn man mich zum Minister machen wollte, ich würde es ausschlagen.

Nun, ich glaube, dies ist eine unnöthige Befürchtung, aber es werden viele, viele andere Dinge kommen. Der Wald ist nicht immer grün, im Herbste fallen die Blätter, und während des langen Winters ziehen die Stürme durch die entlaubten Bäume. Die Tage sind trübe und kurz und die Abende lang, und es kann dann sehr einsam werden im Walde für ein geselliges Gemüth.

Unwillkürlich blickte der junge Oberförster, während Hugo diese Worte im scherzenden Tone sprach, zu Else hinüber, und diese, als ob sie den Gang seiner Gedanken errathen habe, schlug ihre Augen erröthend nieder.

Ja, sagte er dann nicht mehr mit der bisherigen Sicherheit und Unbefangenheit, das läßt sich nicht leugnen, — aber im Winter giebt es Arbeit vollauf, auch hoffe ich, daß meine Mutter zu mir ziehen wird.

Sehen Sie, da ist ja gleich eine neue Hoffnung.

Ich will mich auch keineswegs für einen hoffnungslosen Menschen ausgeben, das lag durchaus nicht in meiner Absicht, und Vieles, vielleicht das Beste, erhalten wir ja immer unverhofft und unerwartet. So ist es mir erst heute ergangen, als ich aus dem Walde herauskam und plötzlich diese fremdartige Hütte und ihre reizende Umgebung erblickte. Aber wird es Sie nicht zu sehr ermüden, wenn Sie heute noch den weiten Weg nach Oberstein zurückreiten wollen, mein Fräulein, wandte er sich an Else, da Ihr Herr Vater sagte, daß Sie des Reitens ganz ungewohnt sind?

Ich bin nicht ermüdet, erwiederte das junge Mädchen schüchtern, der Vater wird mich auch bis an die Grenze begleiten, ich kann einen Theil des Weges gehen, und bin an längere Wanderungen gewöhnt.

Steht die Angelegenheit Ihres Vaters ungünstiger, als vor einigen Tagen? fragte Hugo, während des Oberförsters Blicke voll Theilnahme auf ihren jetzt erregten Zügen ruhten, da ihm der Hergang noch unbekannt war.

Ach, Herr Graf, erwiederte sie, wobei es schmerzvoll um den Mund zuckte, und sie sichtlich bemüht war, die Bewegung ihres Inneren zu verbergen, die Menschen urtheilen nach dem äußeren Schein, und mein guter Vater hat manche Feinde, weil er sein Amt streng verwaltete. Mit meiner verstorbenen Tante lebte er in Unfrieden, das ist wahr, aber es war nicht seine Schuld. Wie ist es nur möglich, einen solchen Verdacht zu haben. — Ach, ich darf über die arme Frau, jetzt, da sie auf so schreckliche Weise um das Leben gekommen ist, nichts Nachtheiliges reden, ich würde es auch so nicht gethan haben, und habe es nie gethan, — aber wen trifft das Unglück schwerer, als meinen guten Vater, setzte sie mit stockender Stimme hinzu, während sich ihre sanften Augen mit Thränen füllten, und nun wollen sie ihn durchaus in das Gefängniß haben und vor Gericht stellen.

Der Oberförster hatte die Worte des schönen Mädchens mit gesteigerter Unruhe und Theilnahme angehört, und blickte jetzt Hugo fragend an, da ihm die Ursache ihres Kummers unbekannt war. Dieser erzählte den Vorgang mit kurzen Worten, wobei Else von ihrem Schmerz überwältigt, das Gesicht mit ihrem Tuche verhüllte.

Nehmen Sie sich die Sache nicht so sehr zu Herzen, sagte der Oberförster mit leiserer tröstender Stimme sprechend, die Wahrheit wird bald an den Tag kommen, das unterliegt keinem Zweifel. Einer meiner Förster, fuhr er lebhafter fort, meldete mir gestern, daß sich seit ungefähr zehn Tagen einige verdächtige Subjecte im Walde herumtrieben, da er aber nicht behaupten konnte, daß sie Wild- oder Holzdiebstahl verübten, so lag keine Veranlassung zum weiteren Einschreiten vor. Jetzt, nachdem dieser für Sie so betrübende Umstand zu meiner Kenntniß gekommen ist, will ich anders verfahren; ich werde das ganze mir zu Gebote stehende Personal auf die Beine bringen, um dieser Menschen habhaft zu werden, und ich hoffe dadurch die Gerichte wenigstens auf die sichere Fährte der Verbrecher zu bringen.

Else war, während der Oberförster diese Worte sprach, wieder ruhiger geworden, an den langen seidenen Wimpern ihrer braunen sanften Augen perlten zwar noch die Thränen, aber um ihren Mund schwebte ein, wenn auch schmerzvolles, Lächeln, hervorgegangen aus dem Bemühen, für die ihr dargebrachte Theilnahme, ihre Dankbarkeit kundzugeben. Der junge Oberförster setzte seine Bemühungen sie zu trösten und zu beruhigen mit erhöhter Lebhaftigkeit fort, indem er darlegte, daß erfahrungsgemäß derartige Verbrechen niemals unentdeckt blieben und der falsche Verdacht gegen ihren Vater sehr bald beseitigt würde. Er ließ sich verleiten, ihr abermals seine Mitwirkung zur Ermittelung der Thäter zu versichern, und ihre Mienen wurden, während er angelegentlich redete, und Hugo schweigend zuhörte, sichtlich beruhigter und sogar wieder heiter. Es schien besonders ein wohlthuendes Gefühl bei ihr zu erzeugen, daß der Oberförster auch nicht den entferntesten Zweifel an der Unschuld ihres Vaters bei sich selbst aufkommen ließ, sondern

die Verwirklichung des finanziellen Uebereinkommens mit Ungarn an die gleichzeitige Sanctiouirung des Schul- und Ehegesetzes zu binden. Immer und immer noch zögert Graf Crivelli mit seiner Abreise nach Rom, und was man officiös von der Schneidigkeit seiner augeblichen Instruction ausposaunt, darauf gebe ich keinen Pfifferling. Daß Oesterreich auf Seiten Napoleon's in Betreff der Conferenz steht, ist mir bezeichnender, als solche Scribeleien, und wenn auch der Kaiser die berüchtigte Concordats-Petition mit 200,000 Unterschriften, die ihm durch den Grafen Egbert Belcredi, Bruder des gewesenen Staatsministers, und den Fürsten Salm übergeben ward, kalt dem Ministerium zur verfassungsmäßigen Behandlung überwies, so liegt darin doch ein neuer Wink für den Reichskanzler, das Eisen zu schmieden, derweil es heiß ist. Freilich haben wir dafür die Verfassung und den „Ausgleich"! Aber was ist ein „Ausgleich", bei dem Ungarn auch noch seine eigene Armee verlangt und den Erblanden allein das volle Deficit von 95 Millionen, wie es früher der Gesammtstaat getragen, auflabet? Was ist eine Verfassung, bei der die gemeinsamen Angelegenheiten und der weite Kreis der zur Competenz der „autonomen" Landtage gehörigen Fragen für den Reichsrath unnahbar bleibt, an deren Rest aber das Concordat und Rauscher's General-Vollmacht ihm zu rühren verbieten?!

Italien.

Florenz, 2. Dec. [Zur römischen Occupation.] In einem an die clericale „Unita Cattolica" gerichteten Schreiben aus Rom heißt es:

„Man sagt, daß die Franzosen sich ganz oder theilweise auf Civitavecchia concentriren. Dies kann wahr sein. Indessen ist es gewiß, daß noch gestern Abend beträchtliche Transporte von Munition und Artillerie in Rom eintrafen, und daß man im ganzen linken Flügel des Corridors vom Vatican an der Seite, wo die Statue Carls des Großen steht, Quartiere für neue Truppen herrichtet. Es heißt selbst, daß die beiden weiten Paläste des Capitols und der Benefiziaten von St. Peter zu demselben Zwecke bestimmt sind."

Diese Nachricht, so schreibt man der „N. Z." von hier, wird sicher nicht ohne Absicht mitgetheilt. Es ist übrigens gewiß, daß die römische Curie, mag sie nun im Einverständniß mit dem Kaiser Napoleon handeln, oder mag sie befürchten, daß, sowie sie sich selber überlassen ist, die zeitliche Gewalt ihr entschlüpft, augenblicklich die Gefahren der Situation geflissentlich übertreibt, und namentlich an neue Garibaldianische Expeditionen glauben machen will, die indessen vollständig aus der Luft gegriffen sind. Die „Nazione" bringt in dieser Beziehung folgendes Dementi:

„Wir sind sicher, daß die angeblichen Ansammlungen von Garibaldianern auf unserem Gebiet nur in der Phantasie des römischen Hofes existiren. Wenn es auf römischem Gebiete derartige Ansammlungen giebt, so werden diese wohl aus jenen „Industriellen" bestehen, denen Cardinal Antonelli so bereitwillig Billets für den „Aunis" zukommen ließ. Aber nicht vor diesen (den Briganten nämlich) hat der römische Hof bisher Furcht getragen. Die Weigerung unsrer Gefangenen, jene lächerliche Erklärung zu unterzeichnen, zu welcher man in Civitavecchia sie zwingen wollte, beweist gar nichts. Diese Erklärung war zum mindesten unnütz und die päpstliche Regierung hatte weder die Kraft noch die Befugniß, sie zu verlangen und daraus eine Bedingung für die Freigebung der Gefangenen zu machen. Warum also dieser große Apparat von Befürchtungen? Warum diese feierliche Denunciation von Gefahren, die man für schrecklich gehalten haben möchte? Die päpstliche Regierung rühmt sich vor der Welt, daß sie auf die Ergebenheit ihrer Unterthanen zählen könne, und doch sieht sie mit geheimem Schauder, daß die Franzosen fortgehen, und vor allem fürchtet sie, daß mit denselben auch die Ergebenheit ihrer Unterthanen und ihre eigene Sicherheit schwinden."

Es scheint demnach, daß der römische Hof, der beständig nach der Zerstörung des Königreichs Italien trachtet, die französische Occupation in's Unbestimmte hinaus sich verlängern sehen möchte. Uebrigens bedarf es hierzu der Anstrengungen von Seiten der clericalen Partei gar nicht, da die kaiserliche Regierung ohnehin in directer oder indirecter Weise die Occupation aufrecht erhält, indem sie die päpstliche Armee auf erweiterter Grundlage und mit Soldaten der französischen Armee organisirt. Eine Zeit lang hat, vermuthlich ohne es zu wollen, die italienische Regierung ihr darin geholfen, indem sie an Umtriebe und Complotte zu glauben sich den Anschein gab, die sie gegenwärtig zu dementiren sich beeilt — zu spät vielleicht, denn die Reaction wird auf jene naiven Geständnisse hin kühn ihr Haupt erheben. In Neapel unterschreibt die bourbonistische Aristokratie eine Adresse an Franz II., den sie ihren legitimen König nennt; diese Adresse soll in einem goldenen Einbande überreicht werden. Eine andere Adresse wird an den Grafen Caserta vorbereitet, um ihm für seine Theilnahme an dem Kampfe von Mentana zu danken. Beide Adressen deuten natürlich auf eine nahe Rückkehr der Bourbonen hin, indem sie behaupten, daß die Bevölkerung dieselbe mit Vergnügen sehen würde; auf die letztere wird mittlerweile im Sinne dieser Adressen eingewirkt; ja man sucht sie selbst zu Demonstrationen zu drängen. Dies sind die Folgen der französischen Intervention. Das Ministerium, welches Stück um Stück das Gebäude, auf dem es zur Macht gelangt ist, zerfallen sieht, sucht seine zweideutige Existenz so viel als möglich zu verlängern, indem es sich auf Frankreich stützt. Es fühlt sich stark durch das Votum des französischen Senats und will darauf hin dem Sturme Trotz bieten, welcher in der Deputirtenkammer ihm bevorsteht.

[Ueber das italienische Grünbuch] schreibt man der „N. Z.": Vermuthlich wird am Tage der Eröffnung der Session General Menabrea das Grünbuch vorlegen; man würde jedoch irren, wollte man glauben, daß diese Sammlung von Actenstücken vollständig ist, namentlich was die vom letzten Ministerium herrührenden betrifft. Man versichert sogar, daß ein doppelter Notenwechsel stattgefunden habe, d. h. einer für das Publikum bestimmt und dieser würde mitgetheilt werden — und ein zweiter, welcher geheim bleiben soll.

[Eine Mission Boittelle's.] Die Pariser Blätter schreiben dem früheren Pariser Polizei-Präfecten Boittelle eine politische Mission zu; es ist wahr, daß Boittelle in Italien reist; aber seine Reise bezieht sich auf die Reorganisation der römischen Eisenbahnen und hat keinen politischen Zweck; Boittelle wird sich nicht einmal nach Rom begeben.

Rom, 29. Nov. [Ueber die Stellung der Curie zu der Conferenz] geht der „K. Z." folgende Mittheilung zu: „Eine am 28. November gemachte Aeußerung des Cardinal-Staatssecretärs Antonelli, die ich verbürgen kann, deutet auf eine Wandlung der früheren Auffassung des Conferenzzweckes. Wie bestimmt man noch vor Kurzem die Zumuthung der Theilnahme an einem diplomatischen Collectiv-Acte zurückwies, so hat man doch jetzt begriffen, daß es in der vorliegenden Alternative besser sei, die Conferenz zu wählen, da die Zustände des Landes vielleicht bald schon wieder die Ausdehnung des Belagerungszustandes über alle Provinzen nöthig machen. Cardinal Antonelli bemerkte gestern, der heilige Vater sei nicht abgeneigt, im Falle des Zustandekommens der Conferenz einen consultativen Antheil nehmen zu lassen, insofern über die Mittel berathen würde, dem heiligen Stuhle den Besitzstand der annectirten Territorien mit allen ihren Rechten wieder zu verschaffen. Hier sieht man nicht ohne einige Bangigkeit die französischen Truppen wieder abziehen; fast über die Hälfte wurde auf der Eisenbahn nach Civitavecchia befördert und schiffte sich zum Theile gestern (28. Nov.) und heute (29. Nov.) ein." Ist obige Aeußerung Antonelli's — so fügt die „K. Z." hinzu — richtig, und wir zweifeln nicht daran, so erscheint die Conferenz im Voraus mit dem Todtenkreuze besiegelt.

[Oekumenisches Concil.] Man versichert, daß am nächsten 8. December, als am Tage der unbefleckten Empfängniß, Pius IX. die Bulle unterzeichnen wird, welche das ökumenische Concil auf den 8. December 1868 nach Rom einberuft.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Dec. [Von der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] entwirft die „France", welche zu den entschiedenen Gegnern Favre's gehört, folgende Schilderung: Um $2\frac{1}{2}$ Uhr ruft der Präsident Herrn Jules Favre auf die Rednerbühne. Mit etwas schwerem Schritte, einen dicken Band Acten unter dem Arm, steigt der Redner hinan. Man bemerkt, daß die Gesichtszüge des ehrenwerthen Deputirten verändert sind und man zittert bei dem Gedanken an die Aufgabe, welche er sich gestellt hat. Doch ist, wie er inmitten eines tiefen Schweigens beginnt, seine Stimme fest und klar. In den großen grauen Augen, welche das fahle Angesicht beleuchten, kann man einen mächtigen Willen lesen. Man erkennt den Mann, welcher die Aufregungen der Tribüne bis auf den Grund gekostet hat, dessen Wort nichts Einhalt thun, den auch die Vergewaltigung nicht einschüchtern wird und welcher gleichwohl nicht unterläßt, das Wohlwollen einer Zuhörerschaft zu gewinnen, vor welcher er Ideen entwickeln will, die ihr, wie er wohl weiß, nicht sympathisch sind. Die ganze Einleitung der Rede ist voll Maß und Selbstbeherrschung. Herr Berryer nickt mehrmals beifällig. Herr Thiers, die Arme über die Brust gekreuzt, ist regungslos. Herr Rouher, in derselben Haltung, theilt ab und zu seine Eindrücke dem Nachbar, Herrn v. Forcade mit. Marquis von Moustier macht Notizen, was vermuthen läßt, daß er das Wort ergreifen und daß der Staatsminister sich nur im Falle einer Replik in die Debatte mischen wird. Nach und nach indeß belebt sich Herr Jules Favre und die Kammer belebt sich mit ihm. Er gelangt in das Herz seiner Rede, er wird heftig und schlägt mit solcher Kraft auf die Tribüne, daß er manchmal seine eigene Stimme übertäubt. Plötzlich läßt sich von einer der dem Redner nächstgelegenen Bänke eine Unterbrechung vernehmen. Es ist Marquis de Piré, welcher, in schwarzem Frack und weißer Cravatte, wie immer, wenn er weiß, daß Jules Favre sprechen und er ihn unterbrechen wird, sich erhebt und seine Bemerkung stehend wiederholt. Nach fünf Minuten neue Unterbrechung und zwar von einer der höheren Bänke. Marquis de Piré hat den Platz gewechselt. Diesmal beginnt die Kammer zu murren und Herr Jules Favre antwortet nicht. Bald darauf dritte Unterbrechung des Herrn de Piré; Herr Glais-Bizoin mischt sich ein. Der Präsident muß die Ruhe wiederherstellen und Herr Jules Favre kann den Faden seiner Ideen verfolgen, nur noch von Zeit zu Zeit, dann aber von dem größeren Theil der Kammer unterbrochen. Dieser lange und beredte Vortrag, dessen Form man bewundern muß, wie man auch über den Inhalt denken mag, dauerte 2 Stunden 50 Minuten. — Wir fügen diesem Berichte hinzu, daß sich trotz dieser Länge der Favre'schen Rede die Versammlung, abgesehen von den eben bemerkten Unterbrechungen, im Ganzen ruhiger verhielt, als man nach der Temperatur des Hauses und nach dem Charakter der vorliegenden Frage hätte erwarten dürfen. Der Rede selbst entnehmen wir Folgendes:

Jules Favre setzte sich vor, zu beweisen, daß die zweite Expedition nach Rom aus vier Gründen die Zustimmung der Kammer nicht erhalten könne: nämlich weil sie dem Princip des Rechts zuwider ist, weil sie die Interessen Frankreichs bedroht, weil sie selbst für die Sache, welcher sie dienen will, verderblich ist und weil sie eine Reihe gefährlicher Verwickelungen nach sich zieht. Redner beklagt vor Allem, daß man die Expedition unternommen habe, ohne die Kammer zu befragen. Hätte die Kammer sie verworfen, so wäre sie unterlassen worden; hätte die Kammer sie gebilligt, so wäre sie mit einer Autorität unternommen worden, welche den Agitatoren Stillstand geboten hätte. Marquis de Piré: Die Agitatoren lassen sich niemals Stillstand gebieten, sie werden schließlich in der Unbußfertigkeit sterben. Jules Favre: Wenn man ihnen nicht Stillstand gebieten kann, so verurtheilt man sich damit selbst; denn es giebt keine Agitation, welche nicht durch das Recht und die Gerechtigkeit entwaffnet werden könnte. (Beifall links.) Redner greift, um die Frage in ihrem ganzen Umfange zu erörtern, auf die Ereignisse von 1849 zurück und erklärt, daß, wenn die erste Expedition nach Rom noch durch die Umstände entschuldigte werden konnte, die zweite Frankreich in eine unentwirrbare Verlegenheit versetzt habe. Man sei 1849 nach Rom gegangen, um dem siegreichen Oesterreich Einhalt zu gebieten und gleichzeitig, wie dies der berühmte Brief an Edgar Ney erkläre, die weltliche Regierung des Papstes zu verbessern. Der Charakter der französischen Intervention war also der eines Rathes; aber dem Papst einen Rath geben zu wollen, ist gottlos. Darum blieben auch alle Anstrengungen Frankreichs ohne Erfolg. — Die Ereignisse von 1859 zogen die Räumung der Romagna durch die Oesterreicher nach sich; die Bevölkerungen sagen sich von der päpstlichen Herrschaft los, und was thut Frankreich? Es ermächtigt allerdings einen berühmten General (Lamoricière), an die Spitze der päpstlichen Armee zu treten, um diese Provinz zurückzuerobern; aber das eine Wort, welches es an Italien zu richten brauchte, wird nicht gesprochen, und die päpstliche Armee wird mindestens mit indirecter Zustimmung Frankreichs vernichtet. (Unterbrechung.) Von

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

eben so gewiß, wie sie selbst, von seiner völligen Schuldlosigkeit überzeugt war.

Es entging dem ruhig beobachtenden Hugo nicht, daß zwischen diesen beiden, so angelegentlich redenden jungen Leuten, während er bemüht war sie zu beruhigen und selbst zu trösten, und sie dies anscheinend leidend, aber doch gern in Empfang nahm, die ersten Anfänge einer seelischen Harmonie zu entstehen begannen, zarte, kaum erkennbare Keime, zu einem starken Baume des Glückes, wie sie die Natur verschwenderisch erzeugt, um den größten Theil davon noch vor der Entwickelung wieder zu zerstören. Seine eigene Seele bewegte ein eigenthümliches sympathisches Gefühl, als seine Blicke auf den sanften Zügen des jungen Mädchens ruhten, dessen Augen jetzt vertrauungsvoll den zu ihr redenden jungen Mann anschauten, während um ihren Mund ein dankbares Lächeln schwebte. — Unwillkürlich, er wußte selbst nicht, woher diese plötzliche Gedanken-Verbindung kam, mußte er an Alice denken, und wie ganz verschieden sie von derjenigen sei, welche jetzt diese Eindrücke bei ihm hervorrief.

Es ist Alles fertig, meldete militärisch herantretend der Einnehmer, durch sein plötzliches Erscheinen Gespräch und Gedanken abbrechend, ich hoffe, Sie werden zufrieden sein, Herr Graf, denn was uns betrifft, meine Tochter und mich —

Nun, wir werden sehen, unterbrach Hugo, wenn es Ihnen gefällig ist, mein Fräulein, sagte er aufstehend und ihr die Hand reichend — ein einfaches Jägermahl.

Während man den Speisen und Getränken zusprach, wurde das Gespräch bald heiter und belebt, der Oberförster war besonders bemüht, seinen Antheil zur Unterhaltung beizutragen, und obgleich, was Hugo mit Wohlgefallen bemerkte, der Einnehmer gegen seine sonstige Gewohnheit nur wenig sprach, so bekundete doch seine vergnügte Miene und die Zärtlichkeit, mit welcher seine Augen fast unausgesetzt auf Else hafteten, die innere Freude, mit ihr vereint sein zu können. Der Mann, von Hugo bisher wenig beachtet, und zu der Klasse der von ihren Erlebnissen schwatzenden alten Soldaten gezählt, begann in seiner Werthschätzung zu steigen, ja es entstanden sogar Momente bei ihm, wo er ihn um den Besitz und um die Liebe einer solchen Tochter beneidete.

Der Kaffee war ebenfalls fertig, und Else mußte auf Hugo's ausdrückliches Verlangen das Amt des Einschenkens übernehmen. Sie that dies, nicht ohne zu erröthen, aber in einer so zierlichen und anmuthigen Weise, daß des Oberförsters Blicke jeder ihrer Bewegungen folgten und er dann die Versicherung gab, noch nie in seinem Leben so ausgezeichneten Kaffee getrunken zu haben.

Die Zeit war inzwischen ihren ruhigen Gang weiter gegangen, die Schatten begannen zu längen, und es war nöthig, an Else's Aufbruch zu denken, da sie noch drei Stunden zu reiten hatte.

Vielleicht gestatten Sie mir, Sie zu begleiten und zu beschützen, sagte der Oberförster, es ist nur ein unbedeutender Umweg für mich und ein Forstbeamter und ein Jäger machen ohnehin niemals Umwege.

Sie blickte schüchtern und erröthend zu ihrem Vater hin.

Wenn der Herr Oberförster uns begleiten wollen, erwiederte dieser, soll uns eine Ehre sein, daß ich mit Dir gehe, bis dicht vor Oberstein, versteht sich von selbst. In der Nacht habe ich nichts zu befürchten und es ist heller Mondschein, wie am Tage.

Es würde zu anstrengend für Dich sein, Vater — bedenke den weiten Weg hin und zurück; ich kann ganz gut mit unserem Knechte reiten, er führt das Pferd, in drei Stunden bin ich zu Hause.

Komm, komm, mein Kind, erwiederte der Einnehmer drängend, es ist jetzt fünf Uhr, wir haben noch zwei Stunden Tageshelle und dann sind wir aus dem Walde.

Die Pferde wurden vorgeführt, Else stand neben Hugo, der bereit war, ihr beim Aufsteigen behilflich zu sein, sie zögerte noch unschlüssig, dann blickte sie ihn mit ihren kindlichen Augen zaghaft an und sprach mit leise bebender Stimme ihren Dank aus für den Schutz, den er ihrem Vater zu Theil werden lasse.

Seien Sie deshalb unbesorgt, erwiederte er scherzend, indem er sie auf das Pferd hob, reden Sie nicht von einer Sache, die sich von selbst versteht, und halten Sie sich vor Allem versichert, daß, wenn Sie Ihren Vater noch öfter besuchen wollen, was hoffentlich nicht mehr nöthig sein wird, sie hier stets eine willkommene Aufnahme finden.

Sie blickte ihn ohne eine nochmalige Erwiederung dankbar an, dann setzte sich ihr Pferd in Bewegung, der Einnehmer führte es am Zügel, der Knecht schritt dahinter. Auch der Oberförster empfahl sich jetzt, versprach zerstreut, seinen Besuch bald zu erneuern, obgleich ihm gar keine Einladung dazu geworden und sprengte den schon Entfernten nach, deren Gestalten, nicht ohne daß Else nochmals zurückgewinkt hatte, im Schatten der Bäume verschwanden.

Er blickte ihnen eine längere Zeit nach und je länger er stand und auf jene Stelle des Waldes sah, wo sie zuletzt seinem Auge sichtbar gewesen, um so ernster wurde wieder seine Miene.

Anton, rief er plötzlich aufspringend, indem er Büchse und Jagdtasche umhing, ich gehe in den Wald, — es ist mir zu lebhaft hier, fast wie in einem Wirthshause oder auf einem Jahrmarkt! Bringe Alles wieder in Ordnung, ich kehre erst spät zurück.

Er rief seinem Hunde und ging. Mitternacht war nahe, als er wieder aus dem Walde heraustrat und der im hellen Mondschein daliegenden Hütte zuschritt. Es war wieder eine stille, feierliche Nacht. Selbst die Blätter der Bäume schienen zu schlummern, nur zuweilen sank ein abgestorbenes, mit leisem Klagen von den Gefährten Abschied nehmend, zur Erde hernieder. In seinen Gedanken versunken schritt er langsam über die Lichtung dahin, der Ton seines Schrittes erstarb in dem weichen Grase. Da unterbrach dröhnend und weithin verhallend der Ton eines Schusses die lautlose Stille. Aufhorchend blieb er stehen, Richtung und Entfernung berechnend. Die Richtung war die Blockhütte, worin der Einnehmer wohnte, und die Entfernung stimmte ebenfalls. Noch ehe er darüber mit sich einig war, fiel ein zweiter Schuß, und er ging jetzt rascher der Hütte zu.

(Fortsetzung folgt.)

• **[Kaiser Maximilians Erhebung und Fall.]** Original-Correspondenzen und Documente in geschichtlichem Zusammenhange dargestellt von Emil Grafen Kératry. (Verlag von Duncker u. Humblot in Berlin.)

Der Autor, Emil Graf Kératry, hat während eines längeren Aufenthaltes in Mexico, wo er dem Marschall Bazaine als Adjutant zugetheilt war, Gelegenheit gehabt, die dortigen Verhältnisse, Land und Leute, genau kennen zu lernen. Mit klarem Auge hat er das mexicanische Kaiserthum, das von Anfang an den Keim des Verderbens in sich trug, und welches er „ein todtgeborenes, von Frankreich ausgetragenes Kind" nennt, entstehen sehen, wie er den historisch nothwendigen Sturz des von den edelsten Gefühlen beseelten, aber von Frankreich hintergangenen Prinzen und Kaisers miterlebte. — An der Hand durchaus authentischer, höchst interessanter Actenstücke und Correspondenzen entwickelt er in dem vorliegenden Buche den Hergang des mexicanischen Dramas. Es sind Briefe Maximilians und seiner hochherzigen Gemahlin, Napoleons und seiner Minister, Bazaines und der Mitglieder der mexicanischen Civil- und Militärverwaltung, welche den untrüglichen Beweis liefern, daß Maximilian von Frankreich schnöde verlassen, das Opfer einer großartigen Idee wurde. Die wichtigen Correspondenzen zwischen Paris und New-York geben eine lebhafte Illustration zu der Politik der französischen Regierung, die sich durch die Drohungen der Vereinigten Staaten nicht allein einschüchtern, sondern zum Verrath an der Sache Maximilians bewegen ließ: denn nicht allein hat Napoleon eingegangene Tractate mit Füßen getreten: hinter dem Rücken des geopferten Kaisers hat er mit der von ihm selbst gestürzten republikanischen Partei Verhandlungen angeknüpft. Der Uebersetzer des Buches, das gleichzeitig im Verlage von Duncker u. Humblot in französischer Sprache erschien, hat sich bemüht, den Wortlaut der Documente sowohl, wie des vom Grafen Kératry herrührenden erzählenden Theiles, möglichst getreu wiederzugeben.

Wien, 5. Decbr. [Die Vergiftung der Gräfin Chorinsky.] Aus München meldet man der „M.-P." in der bestimmtesten Weise, daß ein neuerliches Verhör des Grafen Chorinsky so ausreichende Klarheit in die Sachlage gebracht hat, daß die anfangs beabsichtigt gewesene Confrontation des Ober-Lieutenants mit der Baronin Ebergenyi sich nunmehr als ganz überflüssig herausstelle. Es wird ferner als vollkommen richtig mitgetheilt, daß die Ebergenyi jetzt nicht länger mit der Wahrheit zurückhalte. Bei dem gestrigen Verhöre brach sie zusammen und mußte in ihre Zelle zurückgetragen werden.

Bismarckias.

Unter dem obigen Titel hat der als Verfasser der „Novae epistolae obscurorum virorum" hinlänglich bekannte Buchhändler Dr. Gustav Schwetschke in Halle in seinem eigenen Verlage ein „didaktisches Epos" veröffentlicht.

Zuerst besingt er den Ursprung seines Helden:

Auf dem festen Haus zu Stendal
(Stendal oder Tangermünde)
Sitzt ein fester Hohenzoller,
Albrecht, zubenannt Achilles,
— So erzählt ein alter Scribler —
Abends in dem Prunkgemach.

Eng geschart um ihren Kriegsherrn
Als moderne Myrmidonen
Stehen seines Stammlands Ritter,
Edle Franken, hohen Blickes,
Aber seitab und dahinten,
In den Winkeln, in den Ecken,
Nennt es murrend oder maulend,
Lehnen Junker aus der Mark. . .

Auch die Wiege unsers Helden
Stand in jenes Landes Marken,
Und schon früh schrieb des Geschlechtes
Sinnspruch dran ein wendisch Feechen
Scharf und spitzig: „Bij smarku!

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

nun an setzt das Papstthum allen Vorstellungen die Bedingung der Wiederherstellung seiner alten Besitzungen entgegen. Es weigert sich, Italien anzuerkennen und nennt dies stets „die subalpinische Regierung.“ Das ist eine Beleidigung und wer einen Alliirten Frankreichs beleidigt, beleidigt Frankreich selbst. (Murren.) Das hat ein Minister gesagt und Sie haben sonst nicht die Gewohnheit, gegen einen Minister zu murren. (Heiterkeit links.) Redner begreift es, wenn Marquis de Lavalette, welcher Zeuge dieser Hartnäckigkeit des heiligen Stuhles war, seine Entlassung gab, als man die zweite Expedition nach Rom unternahm; er erkennt bei dieser Gelegenheit gern die persönlichen Eigenschaften des ehemaligen Ministers an. (Eine Stimme: Sie urtheilen so über die Minister, wenn sie nicht mehr am Ruder sind).

Im Jahre 1862 bezeichnet ein Brief des Kaisers Napoleon den Widerstand des Papstes als den Grund der beunruhigenden Lage Italiens. Der heil. Stuhl antwortet mit einem neuen Non possumus. Da schließen Frankreich und Italien die September-Convention, die den Keim neuer Zweideutigkeiten, neuer Verwickelungen enthielt. Dies hat der Minister des Aeußern selbst im Senat zugestanden. Eine Stimme: Er hatte Unrecht. Jules Favre: Der heil. Stuhl antwortete auf die Convention mit der Encyklika vom 8. December, d. i. mit der heftigsten Anklageschrift, welche jemals gegen die moderne Gesellschaft und insbesondere gegen unsere Gesetze und Einrichtungen formulirt worden ist. Dieser Act, welcher mit der Autorität des Oberhauptes der Kirche unseren Bevölkerungen den Aufruhr predigte, hätte allein die französische Regierung von ihren Verpflichtungen gegen den heiligen Stuhl entbunden. Gleichwohl blieb Frankreich, wenn es Rom officiell räumte, doch unter der päpstlichen Kokarde in der ewigen Stadt. Man erinnert sich der Mission des Generals Dumont, welche die Disciplin in der Legion von Antibes wieder herstellen sollte; es war dies nicht nur eine Verletzung des Septembervertrages, sondern auch des französischen Gesetzes, welches unsere Soldaten nur zur Vertheidigung des Vaterlandes dem Kriegsminister zur Verfügung stellt. Aber die päpstliche Armee wurde nicht nur durch französische Soldaten gebildet, sondern der französische Clerus wurde auch officiell beauftragt, unter den verblendeten Landbevölkerungen für den heiligen Stuhl zu werben. (Lebhafter Widerspruch. Herr Granier de Cassagnac: die ländlichen Bevölkerungen blicken sehr klar und werden Sie richten.) Redner citirt einen Hirtenbrief des Bischofs von Avranches, in welchem es heißt: „Wir sind von der Regierung beauftragt, diese religiöse und patriotische Propaganda zu machen.“ „Alles“, ruft hier J. Favre, „ist Anarchie, Verwirrung, Verletzung des Gesetzes, Verletzung der Convention, Verletzung der französischen Gesetze, Verletzung ihrer eigenen Politik. Von einem Widerspruche zum anderen, von einer Schwäche zur anderen gelangen Sie dahin, daß Sie von der September-Convention nichts aufrecht lassen und heute rufen Sie dieselbe an, um Ihre letzte Intervention in Rom zu rechtfertigen.“ (Beifall links.)

Woher überkommt die Regierung plötzlich eine so zarte Empfindlichkeit? Sind denn in allen Fällen Staatsverträge Privatverträgen gleichzustellen, von denen abzugehen unter allen Umständen verboten ist? Wäre es das erste Mal, daß man solche umgeht? Wie! Stand nicht z. B. die Unterschrift des Kaisers unter dem Vertrage von 1852, welcher die Integrität Dänemarks garantirte? Und als Dänemark seine Arme gegen Frankreich ausstreckte, als man auf ein allmälige Vergrößerung Preußens hinwies, welches in seinem Ehrgeize Frankreich selbst bedrohen könnte, da lachten Sie dieser Prophezeihung. Sie haben Dänemark überfallen lassen, das durch einen Vertrag, an welchem Frankreich betheiligt war, beschützt werden konnte und Sie haben ihm Gewalt anthun lassen, indem Sie sagten: das Interesse Frankreichs verwehrt uns, den Vertrag von 1852 anzurufen. Alle Voraussetzungen haben sich aber verwirklicht; das Recht Dänemarks ward niedergeworfen. Dann thaten sich Oesterreich und Preußen zusammen, um die Beute zu theilen, allein sie konnten nicht einig werden und geriethen in Krieg, und damals war es, als der Kaiser seinen berühmten Brief vom 11. Juni 1866 schrieb, in welchem es hieß: „Preußen hatte eine schlimme Lage: es hatte schlechte Grenzen und das Recht, sie zu berichtigen. Ich durfte mich dem, ich durfte mich den Bestrebungen eines ganzen Volkes nicht widersetzen. Es ist dies ein großes Ereigniß, das man vorüberziehen lassen muß.“ Die Schlacht von Sadowa fand statt; dann kam der Vertrag von Nicolsburg, dann der von Prag und man sagte: „Das ist eine vollzogene Thatsache.“ Haben wir die Compensation auf dem linken Rheinufer erhalten? Nein, wir sehen, daß der preußische Adler sich neben der französischen Tricolore auf der Kehler Brücke zeigt. Und dabei sagen Sie doch, dieses große Ereigniß dürfe Frankreich nicht in Aufregung versetzen? Sie sagen, die Verträge, die gut gewesen zur Zeit, als sie abgeschlossen wurden, müßten fallen, und es sei unmöglich, an ihre Ausführung zu denken. Aber ich könnte, wenn ich wollte, in der Geschichte nach andern unbestreitbaren Fehlern suchen. Ich könnte Sie an einen andern Vertrag erinnern, durch welchen Sie einen unglücklichen Prinzen aus dem Palaste seiner Väter hinwegführten, einen Prinzen, den Sie zum Vorkämpfer Ihrer Thorheiten machten (Bewegung), den Sie an ein fremdes Gestade brachten, den Sie zu unterstützen versprachen, für den Sie von dieser Tribüne die Worte sprachen, die Ihr Murren nicht übertönen und die die Geschichte in ihre Blätter einzeichnen wird: „Wir werden dann erst wieder kommen, wenn unser Unternehmen beendigt und der Thron des Kaisers Maximilian begründet sein wird.“ Und als die Republik der Vereinigten Staaten, ihrer inneren Kämpfe ledig, Ihnen mit gebieterischer Geberde das Ufer wies, sind Sie fügsam hingelaufen (vous y avez couru decilement!) (Murren!) Sie waren gezwungen, es zu thun, und ich tadle Sie nicht darum! (Ausrufe auf mehreren Bänken.) Ich tadle Sie nicht darum, denn ich hatte es Ihnen vorher gesagt; das Verhängniß hatte Sie zwischen das Urheil und die Schmach gedrängt; Sie scheiterten an der Schmach, Sie haben den unglücklichen Prinzen aufgegeben. Er hatte einen von Ihnen unterzeichneten Vertrag, er rief ihn an. Was machten Sie damit? Sie erkannten, daß er unmöglich auszuführen sei, weil das Interesse Frankreichs über Alles geht. Wohlan! ich verlange, daß Sie ein Gleiches mit dem Vertrage vom 15. September 1864 thun, es sei denn, daß Sie uns sagen, Sie erkennten die Verträge nur dann an, wenn sie Ihnen gestatten, Ihre Kraft gegen Schwache geltend zu machen, und Sie erkennten Sie nicht an, wenn Sie genöthigt werden, sie gegen Starke in Anwendung zu bringen. (Murren und verschiedenartige Unterbrechungen.)

Sie kennen die Ereignisse, die seitdem eingetreten sind. Ich bin für meinen Theil ein zu großer Freund Italiens, habe seine Sache zu oft vertheidigt als daß ich nicht das Recht hätte, ihm die Wahrheit zu sagen. Wohlan! Wenn man die diplomatischen Actenstücke durchliest, kann man sich eines Gefühles der Trauer nicht entschlagen, wenn man sieht, wie der Präsident des italienischen Cabinets, um die Ausführung seines gegebenen Wortes hinzuhalten, sich hinter leere Entschuldigungen flüchtet und derart durch Schwäche und Ausflüchte zu dem unheilvollen Punkte gelangt, wo Frankreich genöthigt ist, zu interveniren. Aber ich kann mir auch die Haltung des französischen Cabinets nicht erklären.“ Jules Favre bespricht nun das Auftreten der Regierung während der letzten 8 Monate. Er wirft ihr Unentschlossenheit vor. Wenn sie offen gesagt hätte, daß sie bei einem Angriffe Garibaldi's gegen Rom dem Papste zu Hilfe eilen werde, so würde nichts unternommen worden sein. Man müsse daraus schließen, daß die Regierung statt die Ereignisse zu beherrschen, denselben gefolgt sei, indem sie sich stets freie Hand vorbehielt. Die Regierung habe nichts gethan, um die Empfindlichkeiten Italiens zu schonen. Sie habe mit demselben nach Rom gehen sollen und hätte dann die Conferenz zusammenrufen können. Es scheine, als sei es ihre Absicht gewesen, Alles so einzurichten und auszuführen, um Italien zu verletzen. Jules Favre weiß nicht, ob sich Rom gegen die Garibaldiner hätte halten können. Der päpstliche Commandant behaupte es. Die Franzosen kommen in Rom an: die Banden sind besiegt durch das Erscheinen unserer Fahne. Ich untersuche nicht die Frage, ob sie sich zurückzogen im Augenblicke, wo sie angegriffen wurden, aber wäre es nicht menschlicher gewesen, ihnen den Rückzug zu gestatten? Pelletan: Man mußte die Chassepotgewehre probiren. Jules Favre: Unsere Armee ist in Rom; die päpstlichen Truppen hätten hingereicht, die Garibaldiner zu verfolgen. Es lag ein französisches Interesse ersten Ranges vor, kein italienisches Blut durch französische Hände vergießen zu lassen, das Blut vielleicht verführter Männer, die aber bei Magenta und Solferino an unserer Seite gekämpft. Wir durften sie nicht wie Feinde behandeln. Die Politik und die Menschlichkeit machten uns eine Pflicht daraus. (Beifall zur Linken.) Die französische Regierung verfuhr nicht also. Unsere Truppen unterstützten das päpstliche Corps mit ihren vortrefflichen Waffen, und es fallen vor ihnen die Menschen wie die Aehren vor der Sichel der Mäher. (Unterbrechung.) Eine Stimme: Das ist eine Beleidigung für die Armee! J. Favre: Daher stammt die Phrase, welche in Europa einen so traurigen Eindruck gemacht hat: „Das Chassepotgewehr hat Wunder gethan!“ (Lärmende Unterbrechung.) Pelletan: Es war unwürdig, so etwas zu sagen. (Lärm.) Granier de Cassagnac: Es wäre Ihnen wohl lieber gewesen, wenn die Chassepots versagt hätten. (Gelächter auf einigen Bänken.) J. Favre: Ich begreife die Nothwendigkeit eines Krieges und unterwerfe mich ihr; aber ich gestehe, daß es mich betrübt, wenn ich in einem amtlichen Berichte diese Glorificirung der Vernichtung von Menschen antreffe. (Neuer Lärm.) Und dieser Ausspruch hat nicht blos die französischen Herzen verletzt, er wurde auch in Italien mit einer unbeschreiblichen Erregung aufgenommen. (Unterbrechung.) Ja, die Erregung in Italien war eine so große, daß man nur Einen Schrei der Entrüstung gegen Frankreich vernahm. (Lärm.) Glais-Bizoin: Haben Sie geglaubt, daß Italien mit Liebesrufen antworten würde? Präsident: Ich bitte Sie, doch wenigstens die Reden Ihrer Freunde zu respectiren. J. Favre spricht dann von den Folgen, welches dieses Auftreten Frankreichs gehabt, von der Entfernung der französischen Arbeiter aus Italien, dem Bunde gegen den Verbrauch der französischen Erzeugnisse u. s. w.

Bei aller Achtung vor den Gefühlen der Anhänger der weltlichen Herrschaft, fährt J. Favre fort, müsse er erklären, dieselben nach den gemachten Erfahrungen nicht mehr zu verstehen. Wie, können Sie nicht sehen, daß die angeblich durch die weltliche Macht garantirte Unabhängigkeit des Papstthums zu allen Zeiten nur eine Knechtschaft war, daß der heil. Vater, indem er die Krone zu der Tiara fügt, sich nothgedrungen allen menschlichen Befleckungen aussetzt? (Lärm.) Redner weist darauf hin, daß von den 95 Päpsten, die vor Pipin gelebt, 69 heilig gesprochen worden, während von den 162 Päpsten, welche nach diesem regiert, nur 10 diese hohe Ehre widerfahren sei. Er findet, daß der Papst viel mächtiger in Gaeta war, als er es heute in Rom ist. Hier citirt Jules Favre, der bekanntlich sehr religiös ist, wenn er auch die Abschaffung der weltlichen Macht will, verschiedene Bibelsprüche, um darzuthun, daß das Papstthum ohne weltliche Herrschaft viel größer dastehen würde. Pius IX. habe sich 1848 als Oberhaupt aller katholischen Seelen geweigert, an dem Kriege zwischen Italien und Oesterreich Theil zu nehmen; damit habe er selbst über die weltliche Herrschaft den Stab gebrochen.

Es frage sich nun, was die französische Regierung weiter thun solle. Ihre Lage ist hundertmal schwieriger und gefährlicher als vor der Septemberconvention. Es kostet 50 Millionen und eine gewisse Anzahl von Soldaten, um in die wundervolle Lage versetzt zu werden, weder vorwärts noch rückwärts sich mehr bewegen zu können. Die Regierung scheine in großer Verlegenheit zu sein. Dies gehe aus der Rede des Herrn Moustier hervor, der wolle, daß Italien ihm das Mittel an die Hand gebe, um dem traurigen Zustande ein Ende zu machen. Der Herr Minister habe dem Senate sogar eine ganz unerwartete Enthüllung gemacht; er habe ihm mitgetheilt, daß zwischen Italien und Rom Feindschaft bestehe. (Lärm und Gelächter.) Man streite jetzt, ob die Conferenz zu Stande kommen werde oder nicht; aber für die Hauptsache sei dies ganz gleichgiltig. Der Papst könne nicht auf der Conferenz erscheinen, ohne abzudanken oder sich absetzen zu lassen. (Widerspruch). Selbst einer der ausgezeichnetsten Redner des Senats, der Erzbischof von Paris, erkennt an, daß die Intervention nur ein Auskunftsmittel ist, daß Italien dadurch gedemüthigt worden sei und daß Frankreich nicht mehr vor- noch rückwärts könne. Nach der Ansicht J. Favre's giebt es nur zwei Mittel: Man muß Italien und Rom ihre Interessen unter einander ordnen lassen. (Lärm.) Nein? Nun dann ist es Zeit, daß man aus den halben Maßregeln heraustritt und entschlossen und fest die weltliche Herrschaft der Päpste vertheidigt. (Mehrere Stimmen: Ja, ja!) Wenn man dies will, so muß man eine Flotte und eine Armee aufbieten, dem Papste seine alten Besitzungen wiedergeben und das Werk von 1859 vernichten (Bewegung). Nur müssen Sie sich in Acht nehmen; Sie dürfen Ihre Truppen nicht zurückziehen, weil sich diese Provinzen sonst sofort wieder erheben würden. Die Lage hat sich seit 1859 gewiß nicht gebessert. Damals hatte Oesterreich 35,000 Mann in der Romagna. Da Sie aber verhaßter sein werden, als die Oesterreicher, da Sie der Gegenstand des Abscheues und noch häufigerer Angriffe sein werden (Sturm), so werden Sie dazu verurtheilt sein, 50,000 Mann zu Gunsten des Papstthums auf den Beinen zu erhalten und 100 Millionen jährlich dafür zu verausgaben.

Und will man wissen, warum wir diese Opfer bringen sollen? Um die Encyklika von 1864 aufrecht zu erhalten, welche uns unsere Unabhängigkeit, unsere Gewissen, unsere Freiheiten, uns Alles nimmt, und uns läßt, was übrig bleibt. (Gelächter.) Sie will, daß die katholische Religion als Staatsreligion mit Ausschluß aller anderen Religionen betrachtet werde. Eine Warnung für diejenigen unserer Collegen, welche sich rühmen, eine Religion auszuüben, die bis auf Moses hinaufsteigt. Nach der Encyklika müßten sie von der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden. (Man lacht.) Der römische Pontifex kann und muß sich mit dem Fortschritte, dem Liberalismus und der modernen Gesittung aussöhnen. Irrthum! Alles Irrthum! Sie sehen die Scheidung ist offen ausgesprochen. Auf der einen Seite die bürgerliche Gesellschaft, jung nach ihren Kräften, ihren Bestrebungen und ihren Hoffnungen; auf der anderen Seite der Pontifex, der sie der Vergangenheit wieder zuführen möchte. Als der Kaiser in seinem Briefe vom 20. Mai den Widerspruch des heiligen Stuhles als eine Ursache zu Störungen in Europa bezeichnete, sprach er Worte der Weisheit. Wir hören oft die Gefahren bezeichnen, denen uns die Doctrinen des Materialismus und der Gottesleugnung aussetzen. Auch ich verwerfe diese Doctrinen, auch ich bin ein Gegner derer, welche, indem sie sich von jeder Religion, von jedem Glauben lossagen, sich einzig und allein dem Cultus grober Gelüste und Speculationen hingeben, welche die Verwegenen auf Kosten ihrer Betrogenen bereichern. Aber ich bin ein nicht weniger entschiedener Gegner derer, welche die menschliche Vernunft leugnen, die doch Gott uns gab, und die Freiheit ausrotten wollen. Wenn diese Leute ihre Doctrinen sogar durch die materielle Gewalt unterstützen, wenn sie Vernichtungswerkzeuge zu Hilfe rufen, wenn sie sagen: „Es ist Blut geflossen; sehr schön, nun ist unsere Herrschaft gerettet“ — dann sehe ich sie als die gefährlichsten Materialisten und als die wahren Feinde der modernen Gesellschaft, des öffentlichen Friedens und des Fortschritts an, der sich auf dieser Welt vollziehen und uns und unsere Kinder mit den Strahlen des Ruhmes und des materiellen Wohlergehens erleuchten soll. (Beifall links.) Nun, meine Herren, diesen Doctrinen wollen Sie durch die Waffen zum Siege verhelfen. Ich weiß, die Regierung hat durch eine der wunderbaren Eingebungen ihrer Logik, an welche wir übrigens gewöhnt sind, den Syllabus, diese Charte des Obscurantismus, durch die Hände des Staatsraths zerreißen lassen. Aber mit den Fetzen hat sie ihre Chassepots geladen, und indem sie das italienische Blut mit dem unschuldigen kostbaren Blut unserer Kinder vermischte, hat sie der unglücklichen Bevölkerung Italiens diese Charte aufgezwungen“. (Lärm und Aufregung, der Redner wird von seinen Freunden beglückwünscht.)

So weit Jules Favre. Seine Rede machte einen gewaltigen

(Fortsetzung.)

„Wollt euch vor dem Wegkraut hüten,
„Denn es trägt gar scharfe Spitzen.“
Und so ward der Held empfangen
Als ein echter Autochthon.

Gelt? das mundet euch Verehrte,
Ja, das füllt mit hoher Wonne
Edle Seelen, wenn des Stammbaums
Tiefste Wurzeln nur aus edlem
Blut und Boden Nahrung saugen,
Nicht aus bürgerlichem Grund. —

Ach! zu kurz ist nur die Täuschung,
Die romantisch-hold die Muse
Euren Seelen schuf; vernehmt es
Nun, das Schreckenswort des Dichters:
Meine Muse hat geflunkert,
Bismarck's Stamm ist bürgerlich! ....

Könnt ihr lesen? nun so les't es
Selbst euch nach im elften Bande
„Märk'scher Forschungen“, dem neu'sten.
Dort hat der Geheimrath Riedel
In pedantisch-ekler Breite
Voll von Literaten-Bosheit
Das Geheimniß frech enthüllt.

Ja! in Stendal's Mauern wirkten
Einst die Bismarcks reg' beflissen;
Zu des Leibes Nutz und Nothdurft
Wirkten sie — ei nun? — Gewänder,
Oder hielten doch als Glieder
Der Gewandzunft Tücher, Laken
Zu Gewändern handelnd feil.

Und was jedes Handels Zielpunkt:
Klingender Effect, in trefflich
Lohnendem Verkehre strömte
Zu des Hauses Glanz und Stärke,
Wie bei Fuggers oder Homann
(Ahn' der Hohenthaler Grafen)
Oder Pourtalès, dem Schweizer,
Klingender Effect herbei.

Aber wähnet nicht, daß Stendals
Bürger nur als Erzphilister
Hinter Kram und Elle saßen,
Nein, sie führten Schwert und Lanze,
Wenn es galt, und trieben Seefahrt,
Trotzten Meeressturm und Syrten,
Wie der Kaufmann beim Horaz.

Doch auch heitrer Scherz vereinte
Auf dem Gildehaus zu Stendal
Bürgersmann mit Pfaff' und Ritter,
Und die wackern Lakenschneider
Minnten wohl, wie weiland Fallstaff,
Dort manch Dortchen Lakenreißer,
Oder zechten Morgensprachen,
Wie es wörtlich lautet: Gulda
Fortiter est bibita.

Solches ist des Bismarck-Stammes
Echter, unverfälschter Ursprung,
Objective, schlichte Wahrheit.
Wie sie später dann als Ritter
Auf dem starken Hause Burgstall,
Reichbegütert, schloßgesessen,
Ihre Flügel hoben — Riedel's
Jungfrau Klio sagt euch das.

Bismarck's erste parlamentarische Thaten (auf dem vereinigten Landtage 1847) werden so geschildert:

Doch in der Pokale Läuten,
In der Becher fröhlich Klingen,
Welch ein Nothschrei plötzlich, welcher
Schlachtruf in das Reich des Friedens!
Vorwärts, vorwärts! Don Rodrigo,
Don Rodrigo von Schönhausen:
Auf zum Kampfe! Schwere Wolken
Ziehn am Himmel deines Landes,
Denn vereinigt droht ein Landtag
Staat und Ständen den Ruin.

Auf zum Kampfe gegen jene
Liberalen Zungendrescher,
Die der Vorzeit altgeweihte
Satzung schmähen und verhöhnen.
Und der Held ward hochbegnadet:
Er versalzt die schnöde Brühe
Einem Vincke, er versalzte
Beckerath'schen Blumenkohl.

Großer Schmalz! Du strahlst als Vorbild,
Schmalz, o Demagogenriecher!
Der du nach dem Sturz des Korsen
Kühnlich riefst in großem edeln
Zorne: Preußens Volkserhebung
War auf allerhöchste Ordre
Nur verdammte Schuldigkeit!

Also war des Helden Auslauf
In der Politik Arena;
Und gefiel auch seine Sache
Neque Diis, nec Catoni,
So gefiel sie doch der kleinern,
Aber mächtigen Partei.

Wieder ein ganz anderes Bild! Bismarck und der norddeutsche Reichstag! Nachdem der Verfasser die Kriegsthaten des vorigen Jahres in kurzer, aber schwungvoller Apostrophe gefeiert, fährt er fort:

Sagum weg! Herbei die Toga!
Zwar nicht wörtlich dürft ihr's nehmen,
Denn bekanntlich trägt Herr Bismarck
Auch im Frieden gern das Kriegskleid;
Aber in der That und Wahrheit
Wirkt er hohe Friedenswerke:
Preußens Hader wird geschlichtet,
Mit Indemnität tauscht freundlich
Amnestie jetzt ihre Karte,
Und Germania's Frieden wirkt er
Eben auch nicht „zimperlich“.

SVB AVSPICIIS GVILELMI,
AB AVGENDO NVNC AVGVSTI *)

Trat der Held mit eh'rner Ferse
Schmetternd auf das Haupt des Drachen,
Auf den alten Wurm der Zwietracht,
Der, gesäugt an dreißig Brüsten
Mit dem schlimmsten Gift der Selbstsucht,
Mit dynastisch-stolzem Dünkel,
Ueber Land und Volk der Deutschen,
Grausigstes Verderben spie.

Auch nicht „zimperlich“ berufen
Ward des Nordens deutscher Reichstag
Frei gewählt aus allem Volke.
Sieh! in trautem Bunde kamen
Hier der Optimat mit seiner
Zunge Sect und Auster schlürfend,
Aber dort der schlichte Volksmann,
Der, wie Försterling von Dresden,
Sich des Butterbemmchens freut.

Schön gedacht war der Gedanke,
Kernig war des Helden Rede
An die staunende Versammlung:
„Hebt nur Deutschland in den Sattel!
Wahrlich, reiten wird es schon.“

Reiten wird es, wackrer Bismarck!
Freilich etwas ungemüthlich
Auf der Bahn mit Hindernissen
Ist der Ritt, es drohen Schranken,
Wälle, Gräben — doch nur vorwärts!
Schon gelang ein kühner Hauptsprung
Ueber Baierns dicke Zöpfe,
Aber noch starrt manches Prachtstück
Auch in Preußens Metropole;
Sprachst ja selbst „fast mit Beschämung“
Kürzlich ein Non possumus.

Ach! wann kommst du, Staat der Zukunft?
Wo, vom Zeitsturm unerschüttert,
Fest des Rechtes Säulen stehen,
Wo der Wahrheit freie Forschung
Nicht von Dogmenzwang gebunden,
Wo in freier Selbstentfaltung
Bürger die Gemeinde bauen,
Wo nur edler Seelen Adel
Höhern Ehrenstand verleiht.

Ach, wann kommst du, Reich der Zukunft?
Aller Deutschen Reich! wann kommst du
Siegreich prangend im Triumphe,
Wenn die langgetrennten Brüder
Hell in Freudethränen jauchzend
Stark und innig sich umfassen
Eines starken Reiches Glieder.
Ja, ihr Söhne deutschen Südens,
Baiern, Schwaben, Badner, Hessen,
Ja, du deutscher Sohn von Oestreich,
Ihr seid Fleisch von unserm Fleische,
Wir sind Blut von euerm Blut!

*) Unter der Herrschaft Wilhelm's, des „Mehrers des Reichs“.

Eindruck, und die Kammer vertagte die Sitzung auf morgen, da keiner der Anwesenden nach ihm das Wort ergreifen wollte. Auch Ollivier reichte dem von der Tribüne zurückkehrenden Redner die Hand, der sie annahm und bewegt schüttelte, was seit der Trennung nicht mehr vorgekommen war.

[Der Hof] kommt jetzt erst am 22. Decbr. nach Paris zurück. Es ist der letzte Beschluß, welchen man in dieser Beziehung gefaßt hat. Gleich nach der Ankunft des Hofes, nämlich am 23., wird der erste große Ball in den Tuilerien stattfinden. Man hat die Absicht, die Wintersaison äußerst glänzend zu machen und die doppelte Anzahl von Bällen, als in früheren Jahren zu geben, sowie einen großen Maskenball zu veranstalten. Das nennt man dem pariser Handelsstande unter die Arme greifen.

[Die Militärcommission des gesetzgebenden Körpers] hat ihre Arbeit bereits beendet, so daß die von ihr angenommenen Amendements, welche die Regierungsvorlage modificiren, bereits dem Staatsrathe zur Berathung überwiesen werden konnten. Das wichtigste dieser Amendements verlegt die dienstlichen Uebungen und Zusammenkünfte der mobilen Nationalgarde in die Hauptorte der einzelnen Cantone (Kreise), statt, wie die Regierung vorgeschlagen, in die Hauptorte der Arrondissements (Regierungs-Bezirke). In der Commission selbst fand eine sehr lebhafte Debatte über die Herabsetzung der Dienstzeit von neun auf acht Jahre statt; der Regierungs-Vorschlag, der auf neunjähriger Dienstzeit basirt, konnte nur mit zehn Stimmen gegen acht durchgebracht werden.

[Chassepotgewehre.] Wie die „Liberté“ vernimmt, wird die italienische Regierung morgen die Lieferung von 300,000 Chassepot-Gewehren und zwar von 50,000 Stück jährlich bestimmt ausbieten lassen.

[Mexicanisches.] Der letzte Theil der Kératry'schen Schrift macht kein geringeres Aufsehen, als die vorausgegangenen. Der heute von der „Revue contemporaine“ veröffentlichte Artikel beschäftigt sich mit den mexicanischen Anleihen.

Belgien.

Brüssel, 3. Dec. [Finanzielles. — Sturm. — Erzbischof Sterckx.] Der „Moniteur“ bringt unter gestrigem Datum ein königliches Decret, wodurch, gemäß dem Gesetze vom 10. Juni 1867, die Regierung zu einem Anlehen von 60 Millionen ermächtigt, die Ausgabe von Obligationen zu 4½ pCt im Belaufe von 38,540,000 Fr. angeordnet wird. Der gestrige Sturm hat in Antwerpen einen beträchtlichen Schaden angerichtet, indem das Wasser der Schelde so hoch stieg, daß es die Hafenquais und die dort lagernden Waarenvorräthe überfluthete. Aus Mecheln wird gemeldet, daß der Cardinal Erzbischof Sterckx hoffnungslos erkrankt ist.

Großbritannien.

A. A. C. London, 3. Dec. [Zum Cab-Strike.] Die „Cab-Frage“ beschäftigt heute alle Tagesblätter in hohem Grade. Die Cabbesitzer setzen nämlich der polizeilichen Verordnung, welche befiehlt, daß alle Cabs bei eintretender Dunkelheit mit brennenden Lampen versehen sein sollen, den hartnäckigsten Widerstand entgegen und drohen mit einem Strike. Augenblicklich befinden sich 5700 Cabs auf den Straßen Londons, welche in fünf Districte eingetheilt sind. Auf Anordnung vom Central-District aus, können sofort 1500 Fuhrwerke in Unthätigkeit versetzt werden. Die Cabs tragen heute Plakate mit der Inschrift: „Keine Lampen“. Ein großes Meeting findet um 7 Uhr Abends in der Exeter Hall statt, wo alle Londoner Droschkenkutscher und Cabbesitzer eingeladen sind, um die vorzunehmenden Maßregeln zu berathen. In Folge dessen hört um 4 Uhr der gesammte Cabverkehr Londons auf.

[Der Tod des Consuls Fell.] Briefe von der Westküste Afrika's bringen einen näheren Bericht über das Gefecht mit den Eingeborenen, worin der englische Vice-Consul Fell seinen Tod fand. Früh im October, heißt es, unternahm der englisch-bischöfliche Bischof Crowther eine Reise den Niger hinauf, landete an mehreren Missionsorten und kam schließlich nach dem Dorfe Ida. Sobald aber der Häuptling der Gegend von seiner Ankunft Kenntniß erhielt, bemächtigte er sich seiner Person und schickte sodann einen Boten an den englischen Consul an der Mündung des Niger mit der Meldung, er werde den Bischof nur gegen hohes Lösegeld (den Werth für 1000 Sclaven) freilassen. Der Consul selbst war abwesend, als diese Botschaft an ihrem Bestimmungsorte eintraf; aber der Vice-Consul Fell bemannte und equipirte sofort den Dampfer „Thomas Bazley“ und machte sich mit mehreren Händlern auf den Weg nach Ida. Dort wurde von den Eingeborenen die Auslieferung des Bischofs rund abgeschlagen; die Europäer brauchten Gewalt und die Neger machten von ihren Waffen Gebrauch. Während des nun folgenden Kampfes wußte der Bischof seine Flucht nach der Küste zu bewerkstelligen. — Vor der Uebermacht der andringenden Eingeborenen zogen sich die Weißen ebendahin fechtend zurück, erreichten auch ihr bereit liegendes Boot, wurden aber, als sie auf den Dampfer zusteuerten, von einem Hagel von Pfeilen überschüttet, deren einer dem Vice-Consul Fell das Herz durchbohrte. Einige Kartätschschüsse hielten die Neger von weiteren Angriffen ab.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 6. December. [Tagesbericht.]

* [Zu dem fingirten Raubanfall] Die „Bresl. Morgenz.“ ist, wie sie in ihrer heutigen Nummer schreibt, nicht unserer Ansicht, daß dem Gerüchte von dem Raubanfall gegenüber Schweigen geboten war, um die vorhandene Aufregung nicht zu vergrößern. Im Gegentheil sie meint: „Gerade durch die Veröffentlichung des Vorfalls wäre die Behörde veranlaßt, der Sache auf den Grund zu gehen.“ Das müßte eine eigenthümliche Behörde sein, welche nicht durch einen Vorfall selbst, sondern erst durch die Veröffentlichung desselben veranlaßt würde, „der Sache auf den Grund zu gehen“. Wie manche „Vorfälle“ würden unentdeckt bleiben, wenn die Behörde immer erst die Veröffentlichung durch die Zeitungen abwarten wollte — denn so anerkennenswerth auch der Eifer der Localreferenten ist, so bleibt ihnen doch selbstredend Manches verborgen. Wir können nebenbei der „Bresl. Morgen-Z.“ aus sicherster Quelle mittheilen, daß auch in diesem Falle die Behörde nicht auf die „Veröffentlichung“ gewartet hat, sondern Veranlassung nahm, der „Sache auf den Grund zu gehen“, noch ehe sie die „Bresl. Morgenz.“ und die „Schles. Z.“ ein Wort darüber gebracht hatten. Damit fällt denn wohl auch die zweite Behauptung der „Bresl. Morgen-Z.“, dahin lautend: „Blieb das Gerücht unerwähnt, so fehlte es der Behörde an einer Veranlassung zur Untersuchung.“

* [Im Seitenbäudel] scheinen noch manche Antiquitäten zu stecken, die mehr der Aufbewahrung würdig sind, als das Seitenbäudel selbst. Ueber der Thür eines der Häuser (Christophoriplatz Nr. 2 benannt) war eine seltsam geformte Sculptur in Stein, welche der verstorbene Dr. Drescher für drei Webrichsche erklärte, dessen Inschrift zu sehen. Wie wir wissen, ist dieser Thürsturz seitens der Stadt geborgen worden. Auf dem Abbruchsplatze liegen in diesen Tagen zwei große bogenförmige Steine mit Blatt-Ornamenten in starkem Relief, die wir ohne zu unserer Besichtigung der nun abgebrochenen Häuser niemals wahrgenommen; sie müssen irgendwo im Innern angebracht gewesen sein. Was aus ihnen geworden ist, wissen wir nicht, aber wir hoffen, daß sie der Stadt in Sicherheit gebracht worden sind. Ein Gleiches wünschen wir für den hölzernen Thürsturz mit Hausmarke und Jahreszahl am Hause Nr. 7, welches, wenn wir nicht irren, auch dem unvermeidlichen Niederreißen bestimmt ist. Ueberhaupt wenn die Stadt der Erhaltung von Alterthümern, mögen sie von künstlerischem Werthe oder nur von geschichtlicher Beziehung sein, von dem jetzigen Bau-Regime eine größere Beachtung und Sorgfalt zu, als früher. Wir z. B. in den Abbruchsarbeiten über die Predigerhäuser bei der Bischofstraße, welche zu einer Zierde des Kunsthistorischen Rundbogen-Portales und des gothischen Erkers, sowie auch das Recht zur Beaufsichtigung der Arbeiter mit einem Arbeiter ausdrücklich gegeben. — Wir bemerken, daß der nunmehr verschwindende Stadttheil richtig „Seitenbäudel“ zu benennen ist, d. h. „Seitengebäude“ (analog wie „Hinterhäuser“); nicht „Seitenbeutel“, d. i. eine seitwärts liegende Sackgasse, wie man in diesen Tagen wiederholt zu lesen Gelegenheit hatte.

** [Der Bazar für Frauenarbeit], Ring 31, entfaltet eine rege Wirksamkeit. Wir theilen das dem Publikum, das durch seine Einkäufe wohlwollend das segensreiche Unternehmen, sondern auch die Arbeiterinnen unterstützt, die dieses Alles nur durch nützliche und schöne Arbeiten zu fördern suchen. Täglich wird aus den Arbeiten durch Besseres und Schöneres frisch ersetzt. So erneut und vergrößert sich die Auswahl von Tag zu Tage. Capotten, Kragen, Stulpen, gehäkelte, gestrickte und gewirkte Wollsachen, Börsen, Tapisserie-Arbeit in reicher Auswahl, Kindergarderoben, Schürzen für Kinder und Erwachsene, Handschuhe, Strümpfe, Socken, Stepprröcke und Decken, sowie Wäsche und Negligées sind in jeder Art in reicher Auswahl zu billigen Preisen dort zu finden. Außerdem werden Bestellungen für Arbeiterinnen und Arbeiten aller Art im Bazar vermittelt.

= Den nächsten Sonntagsvortrag im Musiksaale der königlichen Universität wird Herr Dr. med. Heller halten, und „über die Kunst zu leben“ sprechen.

§§ [Vermischtes.] Ein ganz merkwürdiger Diebstahl hat in der Zeit vom 20. Novbr. bis 1. Decbr. d. J. stattgefunden. Aus den zum Abbruch bestimmten und also bereits geräumten Häusern Nr. 11, 12, 13, 14, 15 und 16 des Seitenbeutels wurde aus 34 Oefen das Eisen, außerdem das Glas von sämmtlichen Fenstern und einige Thürschlösser und Dachwerke gestohlen. — Gestern ist es der Polizeibehörde gelungen, eines Menschen habhaft zu werden, der in der Umgegend von Breslau einen Kirchendiebstahl begangen hat, nachdem er kaum eine längere Zuchthausstrafe abgebüßt hatte. Es soll bei ihm auch ein Theil des geraubten Kirchengutes aufgefunden worden sein.

x. Im Laufe dieser Nacht rissen Diebe an der südlichen Seite des Domes wiederum den Theil einer Dachrinne ab und stellten deren hölzerne Umkleidung in einen Winkel. An der östlichen Seite dagegen, an der sog. Kleinchor-Kapelle turnten die Diebe von der Erde bis an's Dach, rissen das viele Ellen lange Rohr ab und entkamen damit. Es sind dergleichen Diebereien binnen Kurzem drei bis vier Mal glücklich wiederholt worden, und wenn das Geschäft ungehindert so weiter geht, werden die Abnehmer wohl noch oft ihren Besuch den dortigen Dachrinnen abstatten.

+ [Entdeckung eines Diebstahls.] In der Stärkefabrik des Herrn Langer auf der Wassergasse im Bürgerwerder wollte gestern die dort in Diensten stehende Köchin, Namens Anna Krause, plötzlich ohne allen Grund und Ursache den Dienst verlassen, welcher Umstand bei ihrer Herrschaft Verdacht erregen mußte, in Folge dessen auch eine Visitation ihrer sämmtlichen Sachen durch einen Polizeibeamten vorgenommen wurde. In der That fand man eine große, der Dienstherrschaft gehörende Menge Wäsche im Werthe von 150 Thlr. vor, die sie sich im Laufe eines Jahres angeeignet hatte. Der mit der Visitation betraute Sicherheitsbeamte erkundigte sich nun bei der Diebin nach ihren näheren Lebensverhältnissen, wobei er von ihr erfuhr, daß sie einen Liebhaber Namens Ulke aus Domanze habe, der in der Papierhandlung des Herrn J. Bruck auf der Schweidnitzerstraße als Haushälter beschäftigt ist. Der gewiegte Polizist, von dem Grundsatze ausgehend, daß Gleich und Gleich sich stets zusammenfindet, hielt es nun für angemessen, auch bei dem Bräutigam der Diebin eine Haussuchung vorzunehmen, trotzdem ihm der Prinzipal desselben wiederholt versicherte, daß er sich bereits seit vier Jahren in seinem Geschäft als ein treuer und zuverlässiger Mensch bewährt habe, und seinerseits das größte Vertrauen genieße. Man gelangte leider auch hier bald wieder zu der traurigen Ueberzeugung, daß die Voraussetzungen des umsichtigen Beamten gegründet waren, denn in der Behausung des Haushälters wurde eine große Menge sehr werthvoller Gegenstände vorgefunden, die er geständlich nach und nach aus dem Laden gestohlen hatte. Es erfolgte sofort dessen Verhaftung und Abführung nach dem Polizeigefängniß. Als Curiosum möge schließlich hierbei noch erwähnt werden, daß unter den vorgefundenen gestohlenen Gegenständen auch ein sehr schönes Album mit Photographien enthalten war. Auf der ersten Seite desselben hatte er folgendes Motto eigenhändig eingeschrieben: „Dieses Buch ist mir sehr lieb; wer es mir stiehlt, der ist ein Dieb; sei es Herr oder Knecht, so wäre ihm eine Strafe gerecht!“ — In dieser letzten Strophe dürfte er wohl selbst sein eigenes Urtheil niedergeschrieben haben.

□ Ohlau, 6. Decbr. [Stadtverordneten-Wahl. — Progymnasium. — Viehmarkt. — Schloßplatz. — Kreisblatt.] Die Neuwahl für das mit Ablauf dieses Jahres gesetzlich ausscheidende Drittheil der Stadtverordneten findet hier am 16. d. M. statt. (Wie lautet der § 21 der Städte-Ordnung? D. Red.) Es ist zu wünschen, daß bei dieser Wahl die Betheiligung eine regere, wie früher sein möchte, wo kaum 8 Procent der Bürgerschaft von dem Wahlrechte Gebrauch machten. — Die Wahl des Lehrercollegiums für das zu Ostern k. J. hier zu eröffnende Pro-Gymnasium beschäftigt seit längerer Zeit die Vertreter der Stadt, ohne daß man bis jetzt zu einem Resultat gelangt wäre. Bei der großen Anzahl der vorliegenden Bewerbungsgesuche — es sind deren 40 und einige eingegangen — so wie bei der Wichtigkeit der Wahl, ist die Letztere in der That eine schwierige, die nicht über's Knie gebrochen werden kann. Es soll indeß die definitive Wahl wenigstens des Rector und Prorector in naher Aussicht stehen. — Der nächste Woche hier anstehende Viehmarkt wird schon auf dem neuen, unmittelbar an der Stadt belegenen Viehmarktplatze abgehalten werden, da der Schloßplatz, der bisher dazu dienen mußte, im Laufe des Herbstes zu Garten- und Parkanlagen umgewandelt worden ist. Die Anlagen, die mit großem Geschick und gutem Geschmack von dem Obergärtner der Oberschlesischen Eisenbahn, Herrn Quasig in Breslau, ausgeführt, machen schon gegenwärtig einen sehr angenehmen Eindruck. Nach deren Vollendung im nächsten Frühjahre dürfte wohl kaum eine andere Provinzialstadt einen schöneren Platz in Mitte der Stadt aufzuweisen haben. Vom künftigen Jahre ab werden mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten anstatt der zeitherigen 4 Jahrmärkte, jährlich nur 3 Kram- und 5 Viehmärkte abgehalten werden. Wie wir hören, soll schon nächstes Jahr der im Kalender auf den 9. März 1868 angesetzte Krammarkt ausfallen, dagegen der Viehmarkt am 11. desselben Monats abgehalten werden. Die drei übrigen Kram- und Viehmärkte finden an den im Kalender angegebenen Tagen statt; der 5. Viehmarkt am 6. Mai 1868. — Vom nächsten Monat ab wird unser Kreisblatt eine Erweiterung erhalten. Der Herausgeber E. Bial beabsichtigt dasselbe zweimal in der Woche erscheinen zu lassen und außer den amtlichen Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen auch Local-Berichte und Tagesneuigkeiten zu bringen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert fest, — ordinäre 12½—13½ Thlr., mittle 14—bis 14¾ Thlr., feine 15—15½ Thlr., hochfeine 15½—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) steigend, gek. 1000 Ctr., pr. December 69—½ Thlr. bezahlt und Gld., December-Januar, Januar-Februar und Februar-März 69¼ Thlr. Gld., 69½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 69½ Thlr. Gld., Mai-Juni 70 Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 88 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br., April-Mai 53 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 92½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 10½ Thlr. Br., pr. December 10¼ Thlr. Br., December-Januar 10¼ Thlr. Br., Januar-Februar 10⁵⁄₂₄ Thlr. bezahlt, Februar-März 10½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 10½ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni —.

Spiritus höher, gek. — Quart, loco 19⅞ Thlr. Gld., 19¾ Thlr. Br., pr. December 19⅔ Thlr. Gld., December-Januar 19⅔ Thlr. Gld., Januar-Februar 19¾ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 20 Thlr. Gld., Mai-Juni 20⅓ Thlr. Br., Juni-Juli —.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

+ Breslau, 6. Dec. [Flachsmarkt.] Bei dem heute in der städt. Turnhalle abgehaltenen Flachsmarkte hatte sich eine weit geringere Anzahl von Dominien, beinahe die Hälfte weniger als im vorjähr. Flachsmarkte, betheiligt, und war auch ebenso eine geringere Anzahl von Käufern als sonst erschienen, so daß der diesmalige Flachsmarkt im Ganzen als ein sehr ungünstiger bezeichnet werden muß. Die Verkäufer hielten beim Beginn des Marktes auf ziemlich hohe Preise, doch trat im Verlaufe desselben in Folge der geringen Kauflust und der wenigen Käufer ein Rückgang der Flachspreise ein. Die geringe Kauflust ist eben nur aus dem Umstande erklärlich, daß die Spinner noch kolossale Garnvorräthe auf Lager haben. Außer den Dominien hatten noch mehrere russische Großhändler aus Riga, Narva und Pskoff, sowie auch einige ostpreußische und hiesige Kaufleute Proben ihrer Fläche ausgelegt.

[Kurhessische 40 Thaler-Loose.] Serien-Ziehung am 2. December. Serie 223 401 502 711 718 778 823 1322 1453 1474 1521 1604 1726 1792 2150 2239 2254 2377 2449 2513 2635 2676 2739 2791 2863 3201 3458 3504 3665 3828 3924 4190 4297 4431 4505 4678 4735 4737 4949 5064 5518 5654 5718 5810 5894 6000 6300 6386 6521 6597.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 6. Dec. [Abgeordnetenhaus.] Forckenbeck verliest ein Schreiben Graf Bismarck's, welches mittheilt, der König habe gestern Graf Lippe unter Belassung des Charakters eines Staats-Ministers entlassen und Leonhardt zum Justizminister ernannt.

Berlin, 6. Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Finanzminister die Abfindungsverträge mit den Depossedirten. Er motivirt dieselben entsprechend den bezüglichen Erklärungen des Ministerpräsidenten und hofft auf die Zustimmung des Hauses. Der Finanzminister legt ferner den Gesetzentwurf vor, betreffend die Ueberweisung des vormaligen hannoverschen Ablösungsfonds an den hannoverschen Provinzial-Landtag. Die Vorlagen gehen an die Budget-Commission. Es folgt die Berathung des Budgets. Der Etat der Salzverkaufsverwaltung wird ohne Debatte angenommen. Bei dem Lotterie-Etat erklärt der Regierungs-Commissar, die Frankfurter Lotterie werde noch 5 Jahre fortspielen, bis die Auseinandersetzung des Staats mit der Stadt vollendet sein werde; auch die Hannoversche und Osnabrücksche werden vorläufig fortdauern. — Ueber die Lotteriefrage findet eine längere Debatte statt. Der Finanzminister erklärt, daß aus den neuen Landestheilen dringende Vorstellungen wegen Aufrechterhaltung der dortigen Lotterien gekommen seien. Der Minister ersucht, die betreffenden Positionen zu bewilligen. Bei der Abstimmung werden jedoch die Positionen für die hannoversche und osnabrückische Lotterie gestrichen, gleichzeitig wird der Antrag Lauensteins auf Aufhebung der Lotterie angenommen. Darauf werden die übrigen Positionen des Finanzministeriums genehmigt, ausgenommen die, welche die Porzellanmanufactur betreffen, wobei die Anträge des Abg. Hennig auf Streichung der 100,000 Thaler für die Verlegung der Porzellanmanufactur sowie auf baldige Aufhebung dieses Instituts angenommen werden. Schluß 4¼ Uhr.

Florenz, 6. Decbr. Man versichert, Menabrea machte Frankreich bestimmte Vorschläge für einen Conferenz-Programm, welche erst nach der Moustier'schen Erklärung im Senate formulirt würden.

Ministeriellen Deputirte, welche für Lanza das Kammer-Präsidium beantragen, sind 77; seitens der Opposition wird Rattazzi für das Kammerpräsidium aufgestellt.

Es finden zahlreiche Anwerbungen Fremder für die päpstliche Armee statt.

Die amtliche Zeitung bringt das Amnestirungsdecret für die bei der Invasion in den Kirchenstaat Compromittirten.

Die „Opinione“ versichert, demnächst werden Bevollmächtigte vor der Conferenz in Paris zusammentreten und das Conferenz-Programm vereinbaren. Die Großmächte würden durch die Botschafter vertreten.

Paris, 6. Dec. Rouher charakterisirt und rechtfertigt die Intervention vom moralischen, religiösen und socialen Gesichtspunkte. Italien erzeigte sich aufrichtig bis zum 2. August, nahm dann aber in gefälliger unterordnender Weise die Mitschuld an. Frankreich wollte Halt gebieten der Revolution, welche drei Etappen hatte: Rom, Florenz und Paris. Die Truppen bleiben in Rom zurück, so lange sie für die Sicherheit des Papstes erforderlich sind. Frankreich verlange von Italien hierfür sichere Bürgschaften. Italien solle sich niemals Roms bemächtigten. Gleichzeitig wolle Frankreich jedoch die italienische Einheit befestigen. Rouher fordert zu einem Vertrauensvotum auf. Favre weist auf die schlagenden Widersprüche Rouhers hin. Chesnelong zieht die Interpellation der Majorität auf Rouhers Befürwortung zurück. Ueber die Interpellation Favres wird mit 337 gegen 17 Tagesordnuug angenommen.

Paris, 6. Dec. Die Schlußworte der gestrigen Rede Rouher's lauten: Wir verlangen energisch die Respectirung der Septemberconvention, wir wollen gleichzeitig die italienische Einheit achten und befestigen. Wir verlangen die Coexistenz Italiens und des Papstthums. Wir wollen nicht, daß ein durch unsere Siege vollendetes Werk verstümmelt werde. Frankreich will weder den Umsturz des Papstthums, noch die Vernichtung der italienischen Einheit. Suchen wir Italien zu überzeugen, daß die Idee Rom zur Hauptstadt zu haben, eine unfruchtbare und künstlich eingebildete ist, und daß Rom einen verhängnißvollen Besitz für Italien abgeben würde. Italien muß sich zunächst constituiren und braucht den Greis, welcher in St. Peter betet, nicht zu fürchten.

London, 6. Dec. Im Unterhause theilt die Regierung den zehnjährigen Contractabschluß mit der Cunard-Gesellschaft für den Postdienst nach Thomas, Bermuda und Halifax mit. Die Discussion über Abyssinien verlief resultatlos.

Das Oberhaus genehmigte, das Unterhaus beschloß die abyssinische Expedition.

Russell interpellirt wegen der angeblichen französischen Depesche an Italien, welche vor der Räumung Civitavecchias die Verbürgung der Sicherheit des Papstes und deshalb die Conferenz fordert.

Russell meint, diese Conferenzbasis sei für England unannehmbar, und es dürfe die Conferenz nicht beschicken.

Derby verweist auf Stanley's Erklärung und weiß nichts von Schritten Frankreichs bei den Fremdmächten. England sei keine Note mitgetheilt worden.

Newyork, 5. Decbr. Der Congreß nahm den Gesetzentwurf an, welcher die Steuer der noch im laufenden Jahre gebauten Baumwolle aufhebt. Der Finanzausschuß brachte einen Gesetzentwurf ein, welcher die Ermächtigung des Finanzministers zur Einziehung des Papiergeldes aufhebt. Ein großes Meeting von Kaufleuten und Banquiers in Newyork stellte Herrn Graet als Gesandtschaftscandidaten auf. Graet schlug den Wiener Gesandtschaftsposten aus. (T. B. f. N.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 6. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 139¾. Breslau-Freiburger 127. Neisse-Brieger 92¾. Kosel-Oderberg 75⅝. Galizier 85½. Köln-Minden 142¾. Lombarden 95¾. Mainz-Ludwigshafen 126⅛. Friedrichs-Wilhelms-Nordbahn 96½. Oberschles. Litt. A. 199. Oesterr. Staatsbahn 136. Oppeln-Tarnowitz 73½. Rheinische 119⅞. Warschau-Wien 61⅛. Darmstädter Credit 80⅞. Minerva 29. Oesterreich. Credit-Actien 75½. Schles. Bank-Verein 116½. 5proc. Preuß. Anleihe 103½. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅛. 3½proc. Staatsschuldscheine 83½. Oesterr. National-Anl. 55¼. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 69¼. 1864er Loose 42. Italien. Anleihe 44⅝. Amerik. Anleihe 76¼. Russ. 1866er Anleihe 96¾. Russ. Banknoten 84⅛. Oesterreichische Banknoten 84⅛. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Mon. 82¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62⅝. Poln. Pfandbriefe 57½. Baier. Präm.-Anl. 98½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93¾. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 85¾. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73½. — Schwankend, vorwiegend matt. Schluß etwas besser.

Berlin, 6. Decbr. Roggen: schwankend. December 75⅓, Decbr.-Januar 74⅛, Januar-Febr. —, April-Mai 73½. — Rüböl: matt. December-Januar 10½, April-Mai 10¹¹⁄₁₂. — Spiritus: fest. December 20¼, December-Januar 20¼, Januar-Febr. 20⅜, April-Mai 20¹¹⁄₁₂.

Wien, 6. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 50. National-Anl. 66, 20. 1860er Loose 82, 90. 1864er Loose 75, 80. Credit-Actien 182, 70. Nordbahn 170, 25. Galizier 206, —. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 244, 20. Lombard. Eisenbahn 170, 75. London 122, 40. Paris 48, 65. Hamburg 90, 10. Kassenscheine 179, 50, Napoleonsd'or 9, 79. Sehr schwankend.

London, 5. Decbr. [Bankausweis.] Notenumlauf 23,842,570, Baarvorrath 21,717,442, Notenreserve 11,760,715 Pfd. St.

New-York, 5. Decbr., Abends. Wechsel auf London 109¾. Gold-Agio 37. Bonds 107¾. Illinois 135. Erie 71½. Baumwolle 16½. Petroleum 25½.

Stettin, 6. Decbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen höher, pro Decbr.-Jan. 94. Frühjahr 95½. — Roggen höher, pro Dec.-Jan. 74½. Frühjahr 73. — Gerste pro Frühjahr 53 — Hafer pro Frühjahr 36. — Rüböl behauptet, pro Dez.-Jan. 10⅙. April-Mai 10⅚. — Spiritus behauptet, pro Dec.-Jan. 19¹¹⁄₁₂. Jan.-Febr. 20. Frühjahr 20¹¹⁄₁₂.

Inserate.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Einnahme pro November.

	1867 nach vorläufiger Feststellung:	1866 nach berichtigter Feststellung:
1) vom Personen-Verkehr	2,422 Thlr.	2,375 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	62 „	41 „
3) vom Güter-Verkehr	12,629 „	12,615 „
4) außerdem	2,992 „	2,992 „
Summa	18,105 Thlr.	18,026 Thlr.

überhaupt mehr 79 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 17,754 Thlr.

Katholischer Volksverein.

General-Versammlung, Dinstag, den 10. December, Abends 7½ Uhr, im russischen Kaiser, wozu alle Katholiken eingeladen werden. [6108]
Tagesordnung: 1) Laacke über politische Bildung.
2) Adreßangelegenheit.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart**, Buch- und Musikalien-Handlung in **Breslau**, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke Nr. 27, erschien soeben: [5186]

Leuckart's Tanz-Album für 1868.

Sammlung der beliebtesten Tänze für Piano,
herausgegeben von
Franz Lanner.
16. Jahrgang. Subscriptionspreis **nur 20 Sgr.**

Inhalt:
Nr. 1. **Florentiner.** Polka von **Otto Heyer.**
Nr. 2. **Liebessträusschen.** Tyrolienne von **Florian Olbrich.**
Nr. 3. **Glückssterne.** Walzer von **Otto Heyer.**
Nr. 4. **Segeltouren.** Galopp von **Johann Peplow.**
Nr. 5. **Emma** Polka von **W. Bodeusch.**
Nr. 6. **Zilda**-Polka Mazurka von **Franz Lanner.**
Nr. 7. **Blonde Locken.** Polka von **Otto Heyer.**
Nr. 8. **Tiroler** Polka von **Florian Olbrich.**
Nr. 9. **Zilda-Quadrille** von **Otto Heyer.**
Nr. 10. **Die Anspruchslose.** Polka von **Franz Lanner.**
Nr. 11. **En carrière.** Galopp von **Otto Heyer.**

Diese Reihe durchweg sehr gefälliger ansprechender Tänze würde zum üblichen Ladenpreise über 2 Thaler betragen. — Bei Bestellungen durch Postanweisung genügt der Zusatz: „Zahlung bezieht sich auf Brief vom 6. December c."

† Professor Haase. †

Es sind eingegangen 1) für das Stipendium: von Hrn. Buchhändler Ferd. Hirt 25 Thlr., von Hrn. Präsident Belitz 1 Thlr., von Hrn. Prof. Dr. Kambly 25 Thlr., von Hrn. Kaufmann Rud. Schöller 10 Thlr., von Hrn. Oberlehrer Ochmann in Oppeln 5% Staatsanleihe 100 Thlr. und 40 Thlr. 10 Sgr. baar (ursprünglich für eine Studenten-Darlehnskasse bestimmt), vom Gymnasium in Schweidnitz 8 Thlr., vom Gymnasium in Hirschberg 12 Thlr., von der Klosterschule Roßleben 7 Thlr., von Frau Dr. Loewig 17 Thlr., von Hrn. Director Guttmann in Brieg 3 Thlr., von Hrn. Director Dr. Korb in Frankfurt a. O. 3 Thlr., von Hrn. Gymnasiallehrer Dr. Zehme daselbst 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., vom Gymnasium in Oels durch Hrn. Dr. Anton 12 Thlr., zusammen 265 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

2) Für das Grabdenkmal von Hrn. Bürgermeister Grubitz in Magdeburg 10 Thlr., Ungenannt 10 Thlr., von Hrn. Prem.-Lieutenant O. Förster 2 Thlr., Ungenannt 1 Thlr., von einer Dame 5 Thlr., zusammen 28 Thlr.

Den verehrten Redactionen, welche unseren Aufruf vom 23. October d. J. unentgeltlich aufgenommen haben, danken wir ergebenst, und bitten um dieselbe Freundlichkeit für diesen und etwa folgende Rechenschaftsberichte.

Breslau, den 5. December 1867. [5163]
v. Brockel. Dr. Fickert.

[Eingesandt.] Wer Zeuge der wahrhaft erhebenden, hingebungsvollen, opferwilligen Samariterpflege gewesen, welche im vorigen Jahre hierorts den kranken und verwundeten Kriegern ohne Unterschied, ob Freund, ob Feind, zu Theil geworden, der kann sich eines Gefühls der Verwunderung, — gelinde gesagt, — nicht erwehren, sieht er die Grabstätte der dahingeschiedenen Krieger auf dem hiesigen Garnisonkirchhof in einem Zustande fast gänzlicher Vernachlässigung. Kein Erinnerungszeichen erhebt sich über ihren Gebeinen zum Andenken und Nachahmung für kommende Geschlechter. Sollte die Liebe, die sich mildthätig und hilfreich den Lebenden erwiesen, nicht auch der Entschlafenen und ihrer Ruhestätte gedenken? — [5191]

Vielleicht bedarf es nur dieser flüchtigen Andeutung, um an die wahrscheinlich nur hinausgeschobene, — aber nicht zu vergessende Erfüllung einer wahren Ehrenpflicht zu mahnen. K.

Canth, den 5. December 1867. Da das Referat in der Breslauer Zeitung vom 4. d. M.: Canth, 1. December. [Eine Bürgerversammlung.], einige Unrichtigkeiten enthält, so fühlt sich der Unterzeichnete gedrungen, dasselbe einer bescheidenen Berichtigung zu unterwerfen.

Der Herr Verfasser desselben sagt unter anderem:

Zu dem projectirten Chausseebau vom Bahnhof Canth bis gegen Gnichwitz, erfreue sich die Stadtverordneten-Versammlung **der allgemeinen Zustimmung der Bürgerschaft.** Diese Behauptung dürfte insofern nicht zutreffen, als die von mir ausgegangene Petition von nahe an zwei Drittheilen der Canthner Bürgerschaft zustimmend unterschrieben worden ist. Ferner hebt der Verfasser des oben bezeichneten Referats hervor, daß ich eine Rede verlesen habe. Das ist ganz richtig, indeß bei der Wichtigkeit des Gegenstandes habe ich für meine Person — die freilich nicht in Jena oder Heidelberg studirt hat, sondern einfacher Canthner Bürger ist — es für nöthig erachtet, mit einigen schriftlichen Notizen meinem hausbackenen Rednertalente zu Hilfe zu kommen. Am Schluß meiner vorgelesenen Rede, und nachdem ich auch die Petition an die hiesige Stadtverordneten-Versammlung verlesen hatte, antwortete darauf Herr Dr. Stadthagen, daß er den größten Theil des Gehörten nur als Redensarten betrachten könne.

Wunderbar aber bleibt es doch, daß, wie schon angeführt, zwei Dritttheile der Canthner Bürgerschaft diesen meinen Redensarten ihre volle Zustimmung ertheilt haben.

Ferner sagt Herr Dr. Stadthagen: Die Ehre der Stadt erfordere den Bau der projectirten Chaussee von Bahnhof Canth über Canth bis hinter Kriblowitz.

Darauf bemerke ich, daß es wohl schon längst eine Ehrensache gewesen wäre, vorher den **berüchtigten Weg** vom Bahnhofe nach der Stadt Canth in einen passirbaren Zustand zu setzen, nicht aber aus Communal-Mitteln eine Chaussee bis in einen benachbarten Kreis hineinzubauen.

Der Herr Verfasser des qu. Artikels sagt ferner: v. Warschauer antwortet und bleibt bei seiner Ansicht, daß ein Zollhaus **allen Verkehr abschneiden würde.** Ich habe jedoch gesagt, daß meine Erfahrungen mich zu der Ansicht geleitet haben, daß durch ein Zollhaus **ein großer Theil** der Landleute, um den Zoll zu ersparen, wenn irgend möglich, auf einem anderen Wege, als durch die Stadt Canth den Bahnhof erreichen werden und können, ohne damit eine Contravention zu begehen.

Der Herr Verfasser sagt am Schlusse seines Referates, daß, nachdem noch mehrere Redner für und wider die qu. Petition gesprochen, die Versammlung so tumultuarisch geworden sei, daß sie vom Bürgermeister von Polizeiwegen aufgelöst werden mußte. So war es nicht! —

Die Versammlung resp. die Bürger von Canth wurden nicht tumultuarisch, dieselben waren vielmehr lediglich über das Betragen des Mehlhändlers Strecker gegen unsern geachteten Mitbürger den Producten-Kaufmann Herrn Dittrich sehr unangenehm berührt, und nur, um dem allgemeinen Mißfallen gegen den p. Strecker nicht weitern Raum zu geben, wurde seitens des Herrn Bürgermeisters die Versammlung geschlossen, da ohnedies Niemand mehr sich zum Worte gemeldet hatte. **E. Meyer Warschauer.**

Hinsichtlich meiner Zustimmung zur Petition des Kaufmann Herrn **Warschauer** bemerke ich dem Referenten: daß bei dem projectirten Chausseebau ich bei meiner ganzen und vollen Ueberzeugung bleibe, daß die Vernunft zwischen Kriblowitz und Gnichwitz im ...... stecken bleiben wird, und ein solcher Chausseebau die Stadt Canth keineswegs im Credit heben wird.

Mehr und Näheres hierüber in meiner eigenen Wohnung zu Canth, Ring Nr. 101. [4551] **Robert Arnold, Rathmann.**

Eiserne Geldspinde,

gut und billig, in der [5176]
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

(Eingesandt.)
A. Schoppe's Heinrich und Marie, herausgegeben vom **Director Merget**, von Fräul. Thalheim illustrirt, ist die empfehlenswertheste der Neuigkeiten dieses Jahres; für **Kinder mittleren** Alters besonders geeignet, hat der Verleger auch durch Eleganz der Ausstattung dieselbe zum Lieblingsgeschenk dieser Saison gemacht. Preis 1 Thlr. [5151] E. B.

Vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)** in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

(Eingesandt.)
Ein Märchenbuch von Dr. Herm. Kletke,
in höchst eleganter Ausstattung.

Welcher Mutter, welcher Dame ist nicht die herrliche Sammlung: Album deutscher Dichter, von demselben Verfasser bekannt? Dieser beliebte Dichter hat nun der Jugend etwas Neues in Märchen gespendet, würdig sich denen Grimm's, Arndt's und Andersen's anzureihen, und daß sie sich eben so viel Gönner verschaffen werden, dafür spricht der gute Geschmack des Publikums. R. v. B.

In Breslau ist dieses Buch vorräthig in [5162]
Priebatsch's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

Annoncen-Expedition Emil Kabath, [5182]

Inhaber des L. Stangenschen Annoncen-Bureau,
in **Breslau, Carlsstrasse Nr. 28,**
empfiehlt sich zur Uebernahme und Besorgung von Annoncen, Reclamen etc. in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu Original-Netto-Preisen. Auf Verlangen wird über jedes Inserat ein Belag geliefert, auch werden Voranschläge bereitwilligst gefertigt.

Großer Ausverkauf echter Goldwaaren.

Derselbe wird nur bis 21. d. Mts. fortgesetzt. Das Lager ist noch groß und mannichfaltig und bietet daher Gelegenheit, geschmackvolle Weihnachtsgeschenke gut und billig zu kaufen. [5170]
Verkaufsstunden von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Hotel blauer Hirsch,
Zimmer Nr. 4.
Für gutes Gold garantirt J. Bruck.

Ein praktisches Festgeschenk.

Für nur 15 Sgr. eine höchst elegante Briefmappe in Quart mit Schloß und Schlüssel und eine Papeterie-Einrichtung, enthaltend:
12 Bogen großes Briefpapier, 12 Bogen kleines Briefpapier, 25 breite Couverts, 1 Stange Briefsiegellack, 1 Federhalter, 1 Bleistift, 6 Correspondence-Federn und ein Couvert Oblaten.
Alles zusammen für nur 15 Sgr., empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung. [5183]
J. Bruck, Schweidnitzerstr. 5.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 46
(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Verlobte: [5158]
Walli Griesch,
Herrmann Goldbach.
Striegau. Schweidnitz.

Robert Schweizer,
Laura Schweizer, geb. Kassel,
Vermählte.
Glatz. [6124]

Entbindungs-Anzeige.
Vergangene Nacht beschenkte mich meine liebe Frau **Ida**, geb. **Kirsch**, mit einem gesunden Mädchen. [6119]
Breslau, den 6. December 1867.
Jos. Pohl.

Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau **Auguste**, geb. **Stammwitz**, heut Vormittag von einem Mädchen glücklich entbunden worden.
Pudewitz, den 5. December 1867.
[4549] **Louis Hemmerling**, Apotheker.

Die Geburt eines Knaben zeigt Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an:
Cantor Herzfeld und Frau.
Brieg, den 5. December 1867. [6131]

Todes-Anzeige. [5156]
Nach 5monatlichem Leiden entschlief heute Nachmittag 3¾ Uhr unser guter Gatte, Sohn, Bruder und Schwager, der Schriftsetzer **Paul Petschke**, was wir Verwandten und seinen zahlreichen Freunden hierdurch tiefbetrübt anzeigen.
Breslau, den 5. December 1867.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Hospital Allerheiligen nach dem Communal-Kirchhof vor dem Oderthor.

Stadttheater.
Sonnabend, 7. Decbr. „**Die Stumme von Portici.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des E. Scribe und C. Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber.
Sonntag, den 8. Decbr. Zum achten Male: „**Aschenbrödel.**" Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 7. December:
Beethoven, Trio f. Clav., Clarin. u. Velcllo. B. (Op. 11.)
Mozart, Trio f. Clav., Clarin. u. Vla. Es. — Quintett f. 2 Vls., 2 Vlas. u. Cello. B. (Comp. 1768.) [5179]

Zeltgarten.

Täglich [4924]
Großes Concert
der **Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:
Lenz und Liebe.
Gedichte
von [5161]
Adolf Treblin.
Miniatur-Format. Elegant broschirt.
Preis: 12½ Sgr.

Circus Werner,

Neue Antonienstraße Nr. 3,
in der Preuße'schen Reitbahn.
Heute Sonnabend:
Große Vorstellung
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik,
unter Mitwirkung des berühmten Artisten Herrn **Artiselli** vom **Cirque Napoleon** aus **Paris.**
In der Woche Entree für Militärpersonen vom Unteroffizier abwärts: 2. Platz 4 Sgr., Gallerie 2 Sgr. an der Kasse.
Morgen Sonntag: **Zwei Vorstellungen.**
Zur 1. Vorstellung hat jeder Besucher **ein Kind frei.**
Anfang 7½ Uhr.
Das Nähere die Anschlagezettel.
[5192] **A. Werner**, Director.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich
Großes Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Deutscher Kaiser.

Heute, Sonnabend den 7. Dezember:
Kränzchen.
[6117] Der Vorstand.

Zur Tanzmusik in Rosenthal
morgen Sonntag,
ladet freundlich ein; [6120] **Seiffert.**
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Jagd-Einladungen

Artist. Institut **M. Spiegel**, Breslau.

Bei **Joh. Urban Kern**, Neuschestraße 68, ist soeben erschienen: [5149]
Neuestes Patiencen-Buch.
Sammlung neuer Geduld-Kartenlegespiele.
Eine Fortsetzung zu dem: „**Buch der Patiencen und Orakelspiele.**" 8. Geh. Preis 9 Sgr.
Das Legen von Patiencen ist eine Lieblingsunterhaltung vieler Damen; diesen bietet vorliegendes Büchlein reichhaltigen neuen Stoff dar.

Illustrirter Familien-Kalender

des **Lahrer Hinkenden Boten**
auf das Jahr 1868. [5079]
10 Bogen. 4. Preis 4 Sgr.
reich illustrirt, voll prächtiger Erzählungen und Schnurren, und einer köstlichen illustrirten Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten, vorräthig bei: G. P. Aderholz, Ferd. Hirt (Mälzer), Joh. Urban Kern, A. Gosohorski (L. F. Maske), Max u. Ko., F. E. C. Leuckart, Maruschke u. Berendt, Trewendt u. Granier, H. Skutsch, Görlich u. Coch, E. Morgenstern, W. G. Korn, Br. Heidenfeld, L. Priebatsch, Kohn u. Hancke und der Hauptagentur: Vereins-Buchhandlung in Breslau.

Visitenkarten,

100 Stück in 5—10 Minuten,
in jeder beliebigen Farbe höchst elegant und sauber ausgeführt
liefert die Papierhandlung
J. Bruck, [5169]
Schweidnitzerstr. Nr. 5.

Zur Aufmerksamkeit.

Am 9. December d. J. wird eine Gastwirthschaft bei dem Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen in Ob.-Schl. mit circa 26 Morgen Acker und Wiesen in nothwendiger Subhastation verkauft. Diese Gelegenheit liegt in der besten Industrie-Gegend OS. und zwar an den Borsigs-Werken und Gruben in Biskupitz bei Beuthen OS. Bewerbenden wird hiermit die Aufmerksamkeit und Anempfehlung darauf gemacht u. z. mit dem Bemerken, daß darauf 23,000 Thlr. hypothekarische Schulden haften; diese Gelegenheit eignet sich auch besonders zu einer einfach und Bairisch-Bier-Brauerei, da noch keine Bierbrauerei da ist. [6113]

Die **Bräune-Einreibung** des berühmten Dr. **Netsch**, Rauscha, ist durch **Aug. Bretschneider, Oels**, zu beziehen. [6118]

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands.

Sonntag Vormittag um 10 Uhr, im Saale, Ring Nr. 24. [6116]

Bekanntmachung. [4545]
Die Herren Actionaire des Reichenbach-Gnadenfrei-Nimptscher Chaussee-Actien-Vereins werden zur
General-Versammlung
auf den 23. December d. J.,
Vormittags 10 Uhr, im Gasthause zu Gnadenfrei eingeladen, und gleichzeitig auf die Bestimmungen des § 36 der Statuten, wonach jeder Actionair durch Vorlegung der Actien sich zu legitimiren hat, hingewiesen.
Zum Vortrage werden kommen:
1) Rechnungslegung und Ertheilung der Decharge für das Jahr 1866.
2) Mittheilung des muthmaßlichen Kassen-Bestandes des Jahres 1867 zur Festsetzung der Dividende.
3) Etat für das Jahr 1868.
4) Wahl des Directoriums und der Rechnungs-Revisions-Commission auf 3 Jahre.
Gnadenfrei, den 5. December 1867.
Das Directorium des Reichenbach-Gnadenfrei-Nimptscher Chaussee-Actien-Vereins.

Der **Verein der Aerzte Niederschlesiens und der Lausitz** hält seine [5030]
XXIII. General-Versammlung
am 9. December d. J. Mittags 1 Uhr im Hotel zum Rautenkranz in Liegnitz.
Es werden hierzu alle Herren Collegen ergebenst eingeladen und auch diejenigen, welche dem Verein als Mitglieder nicht angehören, als Gäste willkommen sein. **Der Vorstand.**

Karl von Holtei's Theater. 6 Bände.
[6160]
Kürzlich ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Theater
von
Karl von Holtei.
Ausgabe letzter Hand.
Sechs Bände. 16. Eleg. brosch. Subscriptions-Preis 3 Thaler.
☛ Januar 1868 tritt der Ladenpreis von 4 Thaler ein. ☚

„Diese Ausgabe schließt sich in ihrer äußeren Ausstattung an die Gesammtausgabe der erzählenden Schriften Holtei's an und wird den Besitzern derselben ohne Zweifel eine willkommene Ergänzung dieses Schatzes von Haus- und Familienlectüre sein. — Ein Blick in das Inhaltsverzeichniß erfüllt uns mit Achtung vor der auch auf diesem Gebiete so reichen und von dauernden Erfolgen gekrönten Thätigkeit Holtei's. Enthält doch jeder Band mehr als eine dramatische Arbeit, die sich nicht nur bereits durch mehrere Jahrzehnte auf der Bühne gehalten hat, sondern auch ein beliebtes Volkseigenthum geworden ist. Wir brauchen zum Belege dafür nur an „Leonore", „der alte Feldherr", „Wiener in Berlin", „Lorbeerbaum und Bettelstab", „Hans Jürge" u. s. w. zu erinnern. Viele der im Ganzen 30 dramatischen Dichtungen Holtei's eignen sich auch vortrefflich zum Lesen oder Aufführen in Privatkreisen, so daß auch aus diesem Grunde die Anschaffung der Sammlung zu empfehlen ist, die durch den verhältnißmäßig billigen Preis nach Möglichkeit erleichtert wird." Hamburger Correspondent. 1867. Nr. 180.

Verlagshandlung Eduard Trewendt in Breslau.

Militär-Bildungs-Anstalt auf dem Lande,

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Sichere Vorbereitung zum Fähnrichs-Examen, Hon. 100 Thlr. quart. Prospecte durch den Director.
[4260]

[2673] **Bekanntmachung.**
Der zu Breslau verstorbene Particulier **Löbel Woller** hat in dem von ihm errichteten Testamente der verehelichten **Klapper, Pauline** geb. **Ehrmann**, zweihundert Thaler gemeinschaftlich mit der verehelichten **Brockmann, Friedricke** geb. **Ehrmann**, und der verwittweten **Günsberg, Henriette** geb. **Ehrmann**, zu gleichen Rechten und Antheilen letztwillig zugewendet. Dies wird der ihrem Aufenthalte nach unbekannten verehelichten **Klapper, Pauline** geb. **Ehrmann**, hiermit bekannt gemacht.
Breslau, den 30. November 1867.
Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung für Testaments- und Nachlaßsachen.

[2675] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2166 die Firma **Isidor Brühl** und als deren Inhaber der Kaufmann **Isidor Brühl** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 4. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2676] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register sind Nr. 408 die Kaufleute **Heinrich Ferdinand Julius Wiese** und **Alfred Wiener**, Beide zu Stettin, als Collectiv-Procuristen der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 491 eingetragenen Handelsgesellschaft **Schloßmann & Co.** heute eingetragen worden.
Breslau, den 4. December 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Auction.
Am 9. Decbr. c. Nachmittags 2 Uhr sollen auf einem Bauplatze Berlinerstraße 56 $5\frac{1}{2}$ Schock Latten und 80 Stück versch. Balken, um 3 Uhr Kurzegasse Nr. 2 eine eiserne Drehbank versteigert werden. [5185]
Waßdorff, stellvertr. Auct.-Commiss.

Auction.

Montag den 9. December d. J., Nachmittags 2 Uhr, sollen die Korbmacherruthen auf den städt. Weidenwerdern: am krummen Damme bei Holland und der sogenannte Kuttelwald bei Morgenau (eine Gesammtfläche von ca. 13 Morgen) meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung sowie Anerkennung und Innehaltung der am Termine einzusehenden Bedingungen, versteigert werden. [2677]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.
Dinstag, den 10. December d. J., Vormittags 9 Uhr, werde ich auf dem zur Maschinenwerkstatt der Wilhelmsbahn hierselbst gehörigen Platze die daselbst lagernden, zum Bretterhändler **Simon Czogalla'schen** Nachlaß gehörigen [2674]
276 eichenen Bohlen,
14 eichenen Schwellen,
4 eichenen Rundhölzer,
28 erlene Bohlen,
38 weißbuchene Bohlen,
an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Der Zutritt zur Auctionsstelle ist durch die vis-à-vis der Gasanstalt befindliche Pforte gestattet worden.
Ratibor, den 2. December 1867.
Im Auftrage des königl. Kreis-Gerichts: Ramisch.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

Um mit meinem **bedeutenden** Vorrath von **Wollen** und **Strumpfwaaren für diese Saison vollständig zu räumen,** eröffne ich mit dem **heutigen Tage** einen **Ausverkauf** und empfehle **sämmtliche nachstehende Artikel** als praktische Weihnachts-Geschenke zu **auffallend billigen Preisen,** und zwar:

1 Gesundheitsjacke	von 25 Sgr. an,	1 wollene Capotte	von 15 Sgr. an,
1 Gesundheits-Unterhose	" 1⅓ Thlr. "	1 Paar warme Socken	" 5 " "
1 warme Arbeitsjacke	" 15 Sgr. "	1 Paar warme Handschuhe	3 " "
1 warme Unterhose	" 15 " "	1 wollenes Chemisett	" 10 " "
1 warmes Herrentuch	" 10 " "	1 wollenes Oberhemd	" 1½ Thlr. "
1 warmer Shawl	" 3 " "	1 gestickten Kragen	" 2½ Sgr. "
1 wollene Haube	" 10 " "	1 Paar Stulpen	" 5 " "

seidene Shlipse und Cravatten von 3 Sgr. an.

Strumpfwollen

in allen Farben und zu allen Preisen.

Crinolinen

in den neuesten Façons werden vollständig ausverkauft. [5184]

J. Wiener jun.,

Blücherplatz Nr. 6 u. 7.

Große Spielwaaren-Ausstellung.

Um einen Theil meines

reichen Spielwaaren-Lagers

in recht freundlicher und geschmackvoller Weise zur Schau zu stellen, zugleich um den entfernter wohnenden Kunden eine Erleichterung zu bieten, eröffne ich mit dem heutigen Tage im **Mittelpunkte** der Stadt

in sehr geräumigen und eleganten Localitäten des neugebauten Fischer'schen Hauses

Ring 31

in der ersten Etage

für die Weihnachtszeit noch eine besondere

große Spielwaaren-Ausstellung.

Man wird hier in reichster Auswahl die **neuesten** und die **beliebtesten**

Spielwaaren aller Art

vereinigt und in übersichtiger Weise zur Schau gestellt finden, und werde ich es mir angelegen sein lassen, auch bei diesem neuen Unternehmen nach jeder Richtung hin dem mir seit Jahren gütigst geschenkten Vertrauen zu entsprechen.

Zugleich bemerke ich, daß auch in meinen beiden Geschäften

Albrechtsstraße Nr. 20 und Ohlauerstraße Nr. 40

meine

Spielwaaren-Ausstellung

so auch wie in den früheren Jahren ausgestattet und mit den schönsten Novitäten versehen ist.

Breslau, 6. December 1867. [5180]

Th. Hofferichter.

Ring Nr. 43, 1. Etage. **!! Nur kurze Zeit !!** Ring Nr. 43, 1. Etage.

findet der auffallend billige Verkauf von

Applications-Stickereien

auf Tuch und Rips, in reizender Auswahl, fertig und angefangen, als: Kissen, Nähtisch-Decken, Schuhe für Herren und Damen, Borten, Garderoben, Lambrequins, Fußbänke, Lampenteller, Nadelkissen, Handtuch- und Schlüsselhalter, Tragbänder, Negligee-Mützen u. a. m. [6078]

Ring Nr. 43, 1. Etage, statt.

Zu Weihnachts-Geschenken:

Neueste Kinderspiele.	**Portemonnaies** } in Juchten und Saffian.
Bilderbücher.	**Cigarren-Etuis** }
Schreibebücher.	**Photographie-Albums.**
Schultaschen.	**Feinste Damentäschchen.**
Tuschkasten.	**Necessaires.**
Papeterien.	**Schreibmappen** 2c. 2c.

Mein auf das **Reichhaltigste** ausgestattetes und mit allen Neuheiten versehenes Lager von vorstehenden zu **Weihnachts-Geschenken** zu geeignete Artikel empfehle ich hiermit bestens.

[5031]

Hugo Puder,

Papierhandlung, Ring Nr. 52.

Rauchern

empfehle gute gelagerte Cigarren, à Stck. 4, 5, 6 Pf.: **La Patria, La Emma, El Orbo, Cassilda,** à 20 Thlr.; **Upmann, Flor de Manrico,** à 25 Thlr.; **Higuera, Fandango, Flor de Tabacos,** à 30 Thlr. per Mille. [6130]

Alfred Müller,

Schmiedebrücke Nr. 9, nahe am Ringe.

Beste engl. und türkische Pflaumen, Speckbirnen, Pflaumenmus, neue helle Wallnüsse, Mohn,

sowie alle Sorten geschliffener Perlgraupen und geschälter Erbsen en gros empfehle bei bei bester Waare zu den billigsten Preisen. [6121]

Breslau, im December 1867.

Oscar Lindner, Ring 56.

Gruben-Holz-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkaufe von ca. 4000 bis 5000 Stück Grubenhölzer, meistens kieferne Sparren- und Reißlatten, 15,000 Stück Stempel und Kappen aus den 1867—68er Schlägen der Oberförsterei Sausenberg, steht Termin auf Montag den 16. December d. J., Vormittags 10 Uhr in der Forstkanzlei in Sausenberg an. [4548]

Als Ausgebot wird pro Kubikfuß 1¼ Sgr. oder der Sparren mit 14 Sgr. und die Reißlatte mit 7 Sgr. bezeichnet.

Die weiteren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Zur Fortschaffung der Grubenhölzer nach den Grubengegenden, bietet die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, die im nächsten Sommer dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll und die 3 Reviere der Oberförsterei mit 3 Haltepunkten durchzieht, die billigste Gelegenheit.

Sausenberg, den 3. December 1867.

Fürstliche Oberförsterei.



Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch **Dr. Gräfström's preisgekrönte schwedische Zahntropfen** à Fl. 6 Sgr. echt zu haben in Breslau bei **Heinrich Lion,** Büttnerstr. 24.

Neue Mailänder Pr.-Loose.

Hauptgew. 50,000, Zieh. 16. Dec.

Jedes einzelne Loos muß mit einem **Gewinne** „mindestens dem Einsatz entsprechend", **gezogen werden.**

Original-Loose à 2⅔ Thlr.

Bei schleunigster Bestellung noch zu beziehen aus [5168]

Schlesinger's Haupt-Agentur,
Breslau, Ring 4, 1. Etage.

Ganze Orig.-Loose à 1 Thlr. zur

Kölner Dombau-Geld-Lotterie,

Ziehung am 15. Januar 1868, Hauptgw. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr. u. s. w., der kleinste Gewinn ist 20 Thlr., verkauft und versendet:

J. Julinsburger, Breslau,
Spezereiwaaren-Handlung u. Lotterie-Geschäft, [5924] Carlsstraße 30.

Glücks- u. Weihnachts-Geschenk.

Das Spiel der **Frankf.** u. **Hannov. Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet. [4494]

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von 2 Mill. 771,750 Mark.

Beginn der Ziehung

am 13. Dezember c.

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein **vom Staate garantirtes** wirkliches **Original-Staats-Loos** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss** selbst nach den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen Mark **250,000 — 150,000 — 100.000 — 50,000 — 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 10,000, 2 à 7500, 2 à 6250, 4 à 5000, 5 à 3750,** 105 à **2500,** 5 à **1250,** 125 à **1000,** 5 à **750.** 145 à **500,** 190 à **250,** 10 à **200,** 11200 à **117** Mark u. s. w.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.** [4494]

Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100 000** und jüngst **am 11ten September schon wieder** das **grosse Loos** von **127,000** Mark auf Nr. 31308 **ausbezahlt.**

Laz. Sams. Cohn
in Hamburg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Am 8. Januar beginnt [4869]

die k. Preuß. Staatslotterie

mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 Thlrn. u. s. w.

ihre erste Klasse.

Hierzu verkauft und versendet Loose

	1/1	1/2	1/4
für	18⅓ Thlr.,	9⅙ Thlr.,	4 7/12 Thlr.,
	1/8	1/16	1/32
	2⅓ Thlr.,	1⅙ Thlr.,	20 Sgr.,
		1/64	
		10 Sgr.	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die **Staats-Effecten-Handlung**

von M. Meyer, Stettin.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 15,000 Thlr.

Pr. Loose

empfehle ohne Preis-Erhöhung, Auf Wunsch Credit. Briefe gegenseitig franco.
Sal. Oppenheim in Hamburg.

In 25 Lectionen gründliche Erlernung

der doppelten italienischen Buchführung bei: [6114]

J. Hillel, prakt. Buchhalter, Nikolaistraße 73.

Schletter'sche Buchhandlung und Antiquariat

in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

Bücher zu ermäßigten Preisen.

Mit Rücksicht auf die letzten Preisherabsetzungen und das Erscheinen der neuen Ausgaben der deutschen Classiker haben wir einen großen Theil unseres umfangreichen antiquarischen Lagers im Preise bedeutend ermäßigt und offeriren, so weit die betreffenden Vorräthe reichen, unter Anderen:

„Zu Weihnachts-Geschenken".

Tadellose neue Exemplare.

	Herabgesetzter Preis. Thlr.	Sgr.
Argo. Pracht-Album für Kunst und Dichtung. Mit viel Bildern. Prachtband mit Goldschnitt u. Goldpressung. (Anstatt 7 Thlr.)	2	15
Bilderkranz aus deutschen Dichtern, gesammelt von Dr. Christ. Wendt. Mit Illustrationen von Düsseldorfer Künstlern. Relief-Prachtband mit Goldschnitt. (2⅔ Thlr.)	1	10
Balladensaal. Darstellungen aus den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens. Ein Universal-Bilderbuch für den Anschauungs-Unterricht. 160 Bogen in Groß-Folio mit 1780 Abbildungen in Holzschnitt. Elegant cartonirt. (Statt 5¼ Thlr.)	3	—
Blätter u. Blüthen deutscher Poesie u. Kunst. Mit 12 Stahlst. Prachtband mit Goldschnitt. Quart-Form. (6⅔ Thlr.)	4	—
Brockhaus, kleines Conversations-Lexicon für den Handgebrauch. 4 Bde. 1854 bis 1856. gr. 8. geheftet. (6⅔ Thlr.)	2	—
— Dasselbe. In 4 eleganten, neuen Pracht-Einbänden. (7½ Thlr.)	3	—
Büchner, L., Dichterstimmen aus Heimath u. Fremde. Für Frauen und Jungfrauen ausgewählt. Mit Illustrat. M. A. Prachtbd. mit Goldschnitt. (2 Thlr.)	1	—
Bund, L., Weihnachtsklänge. Eine Festgabe in Lied u. Bild, illustr. von Düsseldorfer Künstlern. Relief-Prachtband mit Goldschnitt. (2⅔ Thlr.)	1	10
Declamations-Saal, Sammlung von neuen Gedichten ernsten und heiteren Inhalts, welche sich vorzüglich zum Vortrage eignen. 1846. (248 Seiten.) Elegant cartonirt. Enthält die beliebtesten Gedichte von Castelli, Chamisso, Freiligrath, Grün, Heine, Rückert, Saphir, Uhland u. A.	—	5
Feierstunden. Unterhaltungsblatt. Jahrgang 1860—1865. Jeder Band mit 24 Farbendruckbildern und Holzschnitt. Elegant Hlbd. Jeder Band (2⅔ Thlr.) Quart-Format.	1	10
Frauen-Brevier für Haus u. Welt. Auswahl der besten Stellen aus namhaften Schriftstellern über Frauenleben u. Frauenbildung. Zusammengestellt von H. B. 3. Auflage. Relief-Prachtband mit Goldschnitt. (2⅔ Thlr.)	1	10
Goethe, sämmtliche Werke. T. A. 40 Theile in 20 eleganten Leinwandbänden. (24⅔ Thlr.)	11	—
— sämmtliche Gedichte, Miniatur-Ausgabe. Eleg. Leinwandband.	—	9
Gottschall, Rudolph, Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Reichhaltige Anthologie neuerer Dichter. Fünfte Auflage. 1861. (583 Seiten.) Miniatur-Ausgabe mit reicher Goldpressung u. Goldschnitt. (Statt 2 Thlr.) nur	—	25
Holtei, Karl v., Schlesische Gedichte. 2. Octav-Ausgabe. Mit kurzem Wörterbuch der schles. Mundart. (139 S.) 1850. Geh. (¾ Thlr.)	—	5
— Dieselben, eleg. gebunden	—	10
— Dieselben. 3. Miniatur-Ausgabe. M. Glossar v. Weinhold. (274 S.) 1857. Eleg. Lnw. m. G. (1¼ Thlr.)	—	15
— Dieselben. 7. vermehrte Min.-Auflage. (341 S.) 1862. Eleg. Leinw. mit Goldschn. (1¼ Thlr.)	—	20
Deutsche Kunst in Bild und Lied. Pracht-Album mit vielen bunten und schwarzen Bildern. Jahrgang 1861, 62, 63, 64, 65. Qu. Prachtband mit Goldschnitt. (Statt 5 Thlr.) jeder Band	2	15
Die Kunstschätze Wiens, enth. d. Gallerien im Belvedere, Gallerie Lichtenstein, Esterhazy, Schönborn 2c. Mit 108 Stahlst. und 500 S. Text. Qu.-F. Geh. (Lonpr. 12 Thlr.)	4	—
— Dieselben, in Prachtband mit Goldschnitt.	6	15
Deutsche Romanzeitung. Jahrg. 1865. 4 starke Bände. Qu.-F. Berlin. Enth. 22 beliebte neue Romane. (Anstatt 4 Thlr.) Geheftet.	2	—
Volkshalle. (Titel-Ausgabe der damals verbotenen Gartenlaube.) Jahrg. 1865. 1 starker Band. Quart-Format. Geh. (2 Thlr.)	—	20

Alle Dichter und Classiker, als: **Schiller, Lessing, Goethe, Herder, Körner u. s. w. in eleganten Einbänden zu billigsten Preisen.**

Der neu erschienene **Weihnachts-Katalog,** enthaltend **reiche Auswahl von Festgeschenken für Jung und Alt,** wird unentgeltlich ausgegeben. Nach Auswärts auf Verlangen auch frankirt versandt. [5150]

Schletter'sche Buchhandlung und Antiquariat (H. Skutsch)

in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

Soldatenspiel.

(Mel.: Wer will unter die Soldaten.)
Kommt herbei, ihr Kameraden!
:,: Kommet Alle nur heran, :,:
Denn wir spielen heut Soldaten,
Stellt euch alle Mann an Mann.
Merkt euch dieses Liedchen fein:
Heute laßt uns lustig sein,
:,: Hopp, hopp, hopp! — hopp, hopp, hopp! :,:
Durch's schöne Jugendleben
Geht's immer im Galopp. u. s. w.

Das lustige Mädchen.

(Mel.: Und die Würzburger Glöckli 2c.)
Bin ein lustiges Mädchen,
Ei! schaut mich nur an!
Wie ich tanzen und springen,
Schön singen auch kann.

Schaut mein Püppchen, wie's hübsch ist
Im himmelblauen Kleid; u. s. w.

so tönt es weiter in dem schönen, großen, unzerreißbaren Bilderbuche (in Buntdruck, gez. von J. B. Sonderland.)

Aufgepaßt! Du kleines Volk! dessen echt kindliche Liedchen sich zum größten Jubel von Jung und Alt nach den bekanntesten und herrlichsten Volks-Melodien singen und nach beigegebener Musikbeilage auf dem Clavier begleiten lassen. Verlag von **Jul. Bagel** in Mühlheim a. d. Ruhr.) Preis 1 Thlr. 5 Sgr. — **Vorräthig** in der Musikalienhandlung von **Jul. Hainauer** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 52 im 1. Viertel vom Ringe, wo man überhaupt eine große Auswahl vorzüglicher Kinderschriften findet. [5166]

!! Beachtungswerth !!

Da wir unser Geschäft gänzlich aufgeben, verkaufen wir unser Waarenlager, bestehend in **Mode- und Schnittwaaren, Damen-Mänteln und Jacken,**

[6112] **50 Procent**

unter dem Selbstkostenpreise und wird dieser Ausverkauf nur **bis zum 31. December** fortgeführt, da das Geschäfts-Local schon vom 1. Januar anderweitig vergeben ist.

Gebr. Poppelauer, Ohlauerstraße Nr. 78, vis-à-vis dem weißen Adler.

Hannoversche Lotterie.

Ziehung am 13. Januar 1868.
Original-Loose: ganze à 4 Thlr. 10 Gr., halbe à 2 Thlr. 5 Gr., viertel à 1 Thlr. 2½ Gr. zu beziehen durch die königl. preuß. Haupt-Collection von
Moritz Meyer in Hannover.

Hotel Wolff,

Ohlauerstraße Nr. 84. [6123]

Heute, Sonnabend, den 7. December, von 9 Uhr Abends ab

Hamburg. Roastbeef.

---

2 Gebett Betten und 1 Fee-Pelzkragen, fast neu, zu verk. Neue Taschenstr. 28.

5 und 6. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''45	327'''79	327'''05
Luftwärme	— 1,0	— 1,3	— 0,7
Thaupunkt	— 1,5	— 1,6	— 1,8
Dunstsättigung	95pCt.	97pCt.	90pCt.
Wind	O 1	O 1	O 1
Wetter	trübe	bed. Schnee	bed. Schnee

Breslauer Börse vom 6. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl	4½	97⅝ B.
do. Anleihe	4½	97⅝ B.
do. do.	4	90⅞ B.
St.-Schldsch.	3½	83⅞ B.
Präm.-A. v. 55	3½	117½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95½ B. 94⅝ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅝ B.
Schles. Pfdbr.	3½	83⅝ G.
do. Lit. A.	4	92⅜ B.
do. Rustical-	4	92¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92¼ B.
do. Rentenb.	4	91½ B. 91 G.
Posener do.	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior	4	85¾ B.
do. do.	4½	92⅞ B.
Obrschl. Prior	3½	78⅛ B.
do. do.	4	85¾ B.
do. do.	4½	94¼ B.
do. do.	4½	93 B.
R. Oderufer		85⅞ B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ G.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bk.-Bil.		84½ B. 84 G.
Oest. Währ.		84⅓ B. 83⅝ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	126⅝ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	199½ G.
do. Lit. B.	3½	178 bz.
Oppeln-Tarn.	5	73½ B.
Wilh.-Bahn	4	75½ B.
R. Oderufer-B.		73¼ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 R. S.	5	61⅝ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76⅝ bz. B.
Ital. Anleihe	5	44¾ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57½ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48½ bz. B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55¼ B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	28½ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit	5	75½ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143¼ bz.
do. 250 fl.	2M	142¼ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151½ bz.
do. 300 M.	2M	151 bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6.24 bz. B.
Paris 300 Frcs.	2M	81⅓ G.
Wien 150 fl.	kS	83⅝ bz.
do. do.	2M	83 G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90 S. R.		—

Die Börsen-Commission.

Auf schlechtere auswärtige Notirungen war die Börse flau und Course weichend.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	108-112	105	99-103
do. glb.	106-108	104	98-100
Roggen	86—87	85	84
Gerste	62 65	59	55—57
Hafer	37	36	35
Erbsen	78—80	76	74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 198. 190. 184. Winter-Rübsen 188. 178. 168. Sommer-Rübsen 174. 164. 154. Dotter 172. 162. 152.

Kündigungspreise für den 7. December.

Roggen 69½ Thlr., Hafer 50. Weizen 88, Gerste 55, Raps 92½. Rüböl 10¼, Spiritus 19⅔.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅔ B. 19 7/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.